



№. 980

97



1337.

Carl Joseph Damilano

Abhandlung

über den

Friesel

im

Piemontesischen,

Aus

dem Stalienischen übersezt

von

D. Lebr. Friedr. Benj. Lentin

Adnigl. Churfürstl. Bergarzt zu Clausthal.



Göttingen,

bey Johann Christian Dieterich.

1782.

Non fingendum aut excogitandum, sed inueniendum quid natura faciat aut ferat.

Bacon.

Multi nimium naturae tribuunt, et nihil experientiae. Multi contra faciunt: vtrique aequaliter peccant. Vnde tot inter Medicos dissensiones, tot inter Theoriam et Praxin diffidia.

Bagliuins.



Vorrede.

Der Friesel ist in unserm Lande
anjezo eine eben so bekannte
Krankheit, als die Krätze in der
ganzen Welt. Seit der ersten Er-
scheinung desselben im Piemontesi-
schen, welche nach Santone im Jahr
1715 oder nach Giudetti 1711 ge-
schehen seyn soll, hat er sich so sehr
bey uns feste gesetzt, und in allen
Städten und Dörfern so sehr aus-
gebreitet, daß man ihn für diejenige
Krankheit ansehen muß, die unter
allen am öftersten vorkommt, am
gewöhnlichsten und allgemein gewor-
den

den ist. Ein guter Theil hitziger
Krankheiten fangen entweder schon
damit an, oder er schlägt zuletzt
noch dazu: und Jedermann weiß
es jezo, daß der Friesel nicht, wie
vormahls, eine eigene Krankheit der
Kindbetterinnen, der Vornehmen
und Zärtlinge im Lande ist; son-
dern daß jede Klasse Menschen ohne
Unterschied des Alters, des Ge-
schlechts und der Lebensart, Vor-
nehme und Gemeine, Arme sowohl
als Reiche, Jünglinge und Alte,
Arbeitsame eben so gut als in Träg-
heit lebende, demselben ausgesetzt sind;
doch habe ich nie gesehen, daß zarte
Kinder unter sieben Jahren diese
Krank-

Krankheit erlitten hätten. *) Eben
so wenig ist er an eine gewisse
Jahrszeit gebunden, als er irgend
einer Gesundheitsbeschaffenheit oder
Temperaments verschonet. Derome-
gen greift er zu allen Zeiten, und
Jedermann an, sie mögen blutrei-
cher, galligter, wässrigter, ungesun-
der oder melancholischer Natur seyn.
Auch begünstiget der Mißbrauch des
Kaffees oder anderer hitziger Ge-
tränke den Friesel nicht stärker, wie

(2 man

*) Diese haben ihren eigenen Friesel, wie
man bey neugebohrnen Kindern, und auch
bey vielen, die in der Zahnarbeit sind,
sehen kann. Er scheint weniger von üblen
Folgen zu seyn, als er wirklich ist. Und
oft hab ich dem Zurücktreten desselben den
eben so plötzlichen Ausbruch des nur zu
oft tödlichen Kinderjammers zuschreiben
müssen. N. d. U.

man sonst glaubte, sondern die mächtigsten, die niemahls dergleichen Getränke gekostet haben, die Landleute et duro iam fractos membra labore, und die dürftigsten im Volke, die sich von harter und grober Kost nähren, sind den Anfällen desselben am mehrsten unterworfen. Es kann vielleicht seyn, daß sich der Saame zu dieser Krankheit in der Luft, oder auf den Nahrungsmitteln aufhält? So wahrscheinlich dieses ist, so will ich mich doch jezo in dieses Labyrinth nicht einlassen, da es noch überhin ohnmöglich seyn würde Mittel dagegen zu erfinden.

Zu dem allen ist er eine so sehr unsichre, grausame, und tödtende Krank-

Krankheit, die bey der größten Hofnung des Arztes und des Kranken umbringt; daß sich ein Jeder scheuet sie nur zu nennen, ja die Kranken unserer Gegend sehen nicht allein die ersten Vorboten desselben mit Schrecken, sondern halten sich auch gleich Anfangs bey dem geringsten Fieber für überwältiget und hoffnungslos. Die Niederlage, die er täglich unter den Menschen machet, ist so groß, daß man ihn die Mordkrankheit genennet hat. Da sie nun so sehr oft vorkam, und so sehr tödtlich war, so bewogen mich die Bemühungen, die ich nebst andern Aerzten verwendet hatte, und einige außerordentliche Fälle, noch mehr

aber der starke Trieb, meinem Vaterlande auf einige Art nützlich zu werden vorzüglich, mich mit größern Fleiß und Ernst mit dieser Krankheit zu befassen.

Ich läugne aber auf der andern Seite gar nicht, daß es Provinzen gebe, wo der Friesel wegen besserer Beschaffenheit der Luft oder des Wassers, oder der Lage, weder so oft gesehen werde, noch so sehr tödtend sey, wie bey uns: auch wohl Länder seyn können in welchen er noch völlig unbekannt ist, und daß hinfolglich, da die Krankheit in verschiedenen Ländern auch verschieden ist, in dieser Rücksicht es auch die Heilart seyn müsse. So kann ich

mir

mir auch schon zum voraus vorstel-
len, daß meine angegebene Methode,
die ich hauptsächlich nur zum Besten
meiner Landsleute vortragen will,
auch nicht allwärts allgemeinen
Beifall finden werde. An aliis in re-
gionibus similia contingant ignoro;
vnicuique enim regioni sua est me-
dicina, sua methodus. Quare ne-
minem damno, neminem a me-
dicina sua indigena in vsum reuo-
canda dissuadeo. *Bagl.*

So gut ich mich auch verwahret
zu haben glaube, sehe ich doch vor-
aus, daß mein ungekünstelter und
einfältiger Vortrag, einigen hellen
Köpfen nicht gar sehr gefallen und
vielleicht gar meine Meynungen et-
wan

wan aus unvernünfftiger Verachtung
verlachtet werde, ein gewöhnliches
Schicksal junger Aerzte, deren Schrif-
ten man höhnet, ohne sie einmal
gesehen zu haben, auch wohl nur
weil sie sich unglücklicherweise von
einem unberühmten, nicht in Amt
und Ehren stehenden Manne, wie
ich bin, herschreiben; oder vielleicht,
weil sie neue, und ihren unbestimm-
ten Meinungen entgegengesetzte Sät-
ze enthalten: allein deswegen wer-
den meine Bemerkungen nichts an
Wahrheit verlieren und die Fol-
gen daraus gezogen nichts an Rich-
tigkeit. Würde sich Jemand die
Mühe geben, mich zu critisiren, so
werde ich mich der Ehre freuen,
daß



daß mein Buch der Aufmerksamkeit
gewürdiget worden, übrigens aber
soll es mir zu wahren Wolgefallen
und Belohnung gereichen.

Schließlich bitte ich den geneig-
ten Leser, diesem Erstling billige
Nachsicht zu schenken, dagegen lasse
ich ihm alle Freyheit diejenige Heil-
art des Friesels zu befolgen, die er
in seinem Lande für die beste hält.
Artem enim experientia fecit, na-
tura monstrante viam.

III

Inhalt.

Vorrede.

Das erste Kapitel. Wie man diese Krankheit erkennet und unterscheidet. Seite 1.

Das zweite Kapitel. Von der nächsten Ursache des Friesels. 16.

Das dritte Kapitel. Vom Unterschiede zwischen kritischen und symptomatischen Friesel. 31.

Das vierte Kapitel. Heilart des Friesels. 38.

Das fünfte Kapitel. Bestätigung des bisherigen Vortrags durch andere wichtige Schriftsteller. 76.

Das sechste Kapitel. Von der Heilart überhaupt. 103.

Das siebente Kapitel. Anhang zur Cur. 121.

Das achte Kapitel. Untersuchung in wie fern der Friesel von andern Krankheiten mit Ausschlag unterschieden sey. 151.

Das neunte Kapitel. Von einigen Folgen des Friesels. 166.

Im

Vorrede des Uebersetzers.

Epidemische Krankheiten können nicht genau genug gekannt seyn; indem sie, unter dem Volke gemein geworden, oft in kurzer Zeit solche Verwüstungen anrichten, die in den Verzeichnissen der Menschenanzahl, der Nachwelt die Lücken vor Augen legen, die in der Kenntniß und Vorsorge damahls ebensowohl Statt gefunden haben müssen: am allerdeutlichsten wird man dies bey herrschenden Kinderkrankheiten, und vorzüglich bey den Pocken gewahr; indem nach zwölf bis dreyzehn Jahren die Anzahl der Confirmanden ungemein und ganz auffallend geringer ist.

Ob aber schon der Friesel sich seltener als Epidemie zu zeigen anfängt; so wird doch kein vernünftiger Mensch, die Bürgschaft für unsere Sicherheit übernehmen können.

X

Jch

Vorrede.

Ich habe es dahero nicht für überflüssig gehalten, meinen Landsleuten eine Schrift in die Hand zu geben, deren Verfasser sich in der Lage befunden, viele Frieselranke gesehen und behandelt zu haben. Man wird die charakteristische Vorboten desselben, die Anzeigen zur Cur, den Zeitpunkt und die Merkmale genau angegeben finden, wenn man Schweiß und Ausbruch zurückhalten, und wenn man ihn befördern müsse, wenn beyde symptomatisch, und wenn sie kritisch sind. Ueberdem gibt er eine kurze Beschreibung des in dasiger Gegend vorgekommenen male del Grip, und jener Krankheit der Haut die man in Frankreich ebullition du sang nennt.

Die wenige Anmerkungen, die ich eingestreuet habe, sind von zu geringen Belang, als daß ich hier etwas davon sagen müßte.

Die gütige Aufnahme meiner Bemühungen, ist alles was ich wünsche.

Clausthal im December
1781.



Das erste Kapitel.

Wie man diese Krankheit erken-
net und unterscheidet.

S. I.

Im völligen Vertrauen auf die Billigkeit
meiner Herren Amtsgenossen, ergreiffe
ich nun die Feder, diese mit Schwierigkei-
ten, Unsicherheit und Gefahr durchflochtene
Krankheit abzuhandeln. Es wird fast über-
flüssig seyn, sie nach den gewöhnlichen
Ereignissen zu beschreiben und zu verzeichnen,
da sie durchgängig, und allen Aerzten be-
kannt genug ist, und längst vor mir, und
mehr als zu viel von den besten und be-
rühmtesten Meistern in der Kunst ist geschil-
dert und abgetheilt worden. Doch habe
ich es mir erlaubt, da sie nicht alle einerley

A

Men:

Meynung von der Krankheit, ihrer innerlichen Ursache und Heilart haben, so viel davon beyzubringen, als ich nicht sowohl aus andern Schriftstellern, deren ich wenige gelesen habe, sondern vielmehr durch die genaueste Beobachtung einer Menge Kranken, die meiner Vorsorge anvertrauet gewesen, gelernt habe. Bey der Geschichte der Nahrungserklärung des Friesels werde ich mich, da ich voraussetzen kann, daß ich von jedem verstanden werde, von welcher Krankheit die Rede ist, eben so wenig aufhalten, als bey der Berichtigung der oft aufgeworfenen Frage: ob diese nähmliche Krankheit den Alten bereits bekannt gewesen sey? indem dergleichen Untersuchungen den Kranken, die nur geheilt zu seyn begehren, sehr gleichgültig seyn muß.

§. 2.

Der Friesel erscheint einmal unter kenntlicher Gestalt, so zu sagen, mit aufgedecktem Angesichte, anderemale aber, unter an-

ge:

genommener ganz anderer Gestalt, ob er schon ebendieselbe, aber nur dem äusserlichen Ansehn nach verkleidete Krankheit ist. Ersterer wurde von Allioni der einfacheste und letzterer der einfache genannt: eine Unterscheidung, die der Sache überaus gut angemessen ist. Auch kommt er mit andern wahren Krankheiten wirklich verwickelt zum Vorschein, welches ich aber selten gesehen habe. Am öftersten aber ist in unsern Gegenden der betrüglich verkleidete, dem also auch am wenigsten zu trauen ist.

§. 3.

Den Friesel aber nach Einigen in weissen und rothen einzurheilen, halte ich für überflüssig; indem ich bemerkt habe, daß dieser Ausschlag anfangs allemal roth aussieht, kurz nachher durchsichtig und cristallisch, und hiernächst grau und braun wird, als wenn er sich mit Eiter gefüllet hätte. Eben so wohl wahr ist es, daß sich unter den weissen und durchsichtigen immer rothe

finden: allein diese sind eben erst hervorgekommen, und man bemerkt jederzeit, daß einige erst eben auf der Haut sichtbar werden, da andere reifen, und noch andere sich an verschiedenen Theilen des Körpers, zu eben der Zeit wieder verlihren, welches Spiel viele Tage hindurch zu dauern pflegt.

S. 4.

Der Friesel komme nun auf eine oder die andere Art (S. 2.) hervor, so klagen die Kranken überhaupt genommen, noch ehe sie sich legen, über Zerschlagenheit und Trägheit des Körpers, und grosse Neigung zum Schweiß. Hierauf überfällt sie ein mehr oder weniger heftiges Fieber, mit Schauder, und Frost, zu wiederholtenmalen. Nach zwey oder drey dergleichen Anfällen fangen sie freywillig an zu schwitzen. Dieser Schweiß von weniger Erfahrenen, für entscheidend (kritisch) gehalten, ist sehr anhaltend, bricht über den ganzen Körper häufig hervor, und wird so unmäßig, als man ihn

ihn in den ersten Tagen nicht erwartet hätte; nach einigen Tagen nimt er einen sehr unangenehmen verdorben säuerlichen Geruch an, der dem von verdorbenen Essig oder Citronensaft nahe kömmt. Dieser Geruch wird mit der Zeit immer wiederlicher, dergestalt, daß er, wenn kaum die ersten Bläsgen im Nacken hervorgebrochen sind, der Nase eines jeden, der sich in dem Krankenzimmer befindet, höchst empfindlich und unerträglich ist; und dies ist das sicherste, dem Friesel ganz eigene Kennzeichen. Zugleich klagten sie über Krampf in den Händen, Fingern, an den Waden und Füßen, freylich einige mehr, andere weniger. Ein junger Mensch, den ich zu besorgen hatte, spürte sogar die ganze Krankheit hindurch nichts vom Krampf: allein die Krankheit war complicirt. Demohnerachtet habe ich kein Bedenken, diesen Krampf mit unter die eigenen Zeichen des Friesels aufzuführen. Das dritte Zeichen dieser Art, das auch ganz unzertrennlich mit dieser Krankheit

113

verbunden ist, ist die Beklemmung auf der Brust oder die Beängstigung, dabey die Praecordien mehr oder weniger dergestalt beenget sind, daß das Einathmen hiedurch beschwerlich wird, und die Kranken sich genöthiget fühlen, eben so zu ächzen und zu seufzen, als wenn ihnen Angst mit Furcht vermischt auf dem Herzen läge, davon sie aber keine Ursache anzugeben wissen. Endlich bemerkt man eine mit anhaltenden Wachen verbundene Unruhe, Furcht, Schwermüthigkeit, welche dem Kranken selbst, der es dem geringen Fieber keinesweges zuschreibt, bedenklich und furchtbar vorkommt. Ich nenne das Fieber geringe, weil es in den ersten Tagen wirklich nicht stark ist. Dies sind also die vier charakteristische Kennzeichen dieser Krankheit. Doch ist zu bemerken, daß sie nicht immer in der Ordnung auf einander folgen, auch nicht in Ansehung der Heftigkeit gleichmäßig sind. So sind unter andern der Krampf, und die Angst so zuweilen leicht, und von so kurzer Dauer

Dauer, daß sie der Kranke beynabe selbst nicht fühlt, und sie der Aufmerksamkeit des Arztes entgehen.

S. 5.

Das Fieber ist gewöhnlich von fortwährend nachlassender Art (continua remittens), mit sparsamen oder öftern Anfällen von Frost und Hitze unregelmäßig begleitet: bey einigen setzt es völlig ab, bey andern hingegen ist es heftiger, und noch bey andern intermittirt es einigemal. Uebershaupt ist das Fieber sehr verschieden in Ansehung des Typus und der Stärke. Und ich kann versichern, daß ich den Friesel häufig, schön, einzelnstehend und durchsichtig, unter dem stinkendsten Schweiß auf die Haut eines jezo noch lebenden vornehmen Frauenzimmers habe kommen sehen, ohne daß sie das geringste Zeichen eines Fiebers gehabt hatte; sie schwitzte überall stark, hatte einen guten, weichen, vollen, aber langsamen Puls.

U 4

S. 6.

§. 6.

Der Puls schlägt bey dieser Krankheit gewöhnlich stark, aber zusammengezogen und gespannt, und mit öftern oder selttern Springen der naheliegenden Sehnen begleitet. Einige nennen diese Art Puls nicht unrecht den Reiz anzeigenden. Bey einigen findet man ihn ungleich auch einige Schläge aussetzend; und bey andern wird man ihn sowohl vor als nach dem Ausbruch gleichförmig und voll finden.

Der Harn (die Kranken verspüren einen öftern Reiz ihn zu lassen) ist zumal zu Anfang und im Zunehmen der Krankheit fast allemal klar und helle wie Brunnenswasser, zum deutlichen Merkmal eines Krampfs in den Nieren. Doch ist er bey einigen, in verschiedenen Zeitabschnitten der Krankheit mannigfaltiger Art: indem er von Morgen bis Abend roth, blaß, hüzig und trübe ist, bald faulet und stinkt.

Aus der Ader gelassenes Blut ist gewöhnlich schön roth, und scharlachfarben, aber

aber gebunden, und mit vielem Blutwasser doch nicht allemal, bedeckt. Endlich stossen dem Kranken manchmal unwillkürliche und den ganzen Körper geschwind durchgehende Erschütterungen zu, und verfallen oft in Mattigkeit und Ohnmachten. Zuletzt pflegt sich ein trockener Reithusten unter den sogenannten begleitenden Zeichen, die zur Krankheit nicht so unzertrennlich, wie die vier obenangezeigten gehören, einzufinden, und sowohl vor als nach dem Ausbruch, mehr oder weniger bemerkt zu werden.

S. 7.

Alle andern Zeichen, die erscheinen können, deren Menge unzählig ist, und mehreren hitzigen Krankheiten zukommen, als Nasen, Durchlauf, Erbrechen, Ohrenklingen, aufgeblasner Leib, Abgehen der Würmer etc. sind bloß zufällig, und können da seyn und fehlen, so wie bey allen andern, nach Verschiedenheit der Gesundheitsverfassung, der unterschiedenen Menge, oder

Beschaffenheit der krankmachenden Materie,
der Mannigfaltigkeit und Beschaffenheit der
angegriffenen Eingeweide.

S. 8.

Bleibt nun aber der Kranke bey Er-
eignung dieser Zeichen, welche doch nichts
anders als Merkmale des bevorstehenden
Friesels sind, sich selbst überlassen, so bre-
chen die ersten Puncte desselben hinter den
Ohren, und auf der Brust hervor, und kurz
darauf wird unter Aufwallung der Säfte
der ganze Körper damit bedeckt. Und in
wie grosser Gefahr ist nicht der Kranke in
diesem Zustande? vorab wenn der Ausbruch
bereits geschiehet, ehe sich die Hestigkeit des
Fiebers gelegt hat. Es ist denn eben so
schlimm als wenn der Feind die Anhöhen
vorausgewonnen hätte: Dann indem sich
die Menge aller obangezognen üblen Ereig-
nisse verstärken und vermehren, und der
Friesel sich von selbst durch Hestigkeit des
Fiebers verliehrt, stirbt der Kranke kurz
dar-

darauf, unter den heftigsten Zuckungen: davon ich leider viele Beyspiele gesehen habe. Das sicherste Zeichen des bevorstehenden Todes ist, wenn der Kranke ganz steif und unbeweglich wird, oder oft ganz ermattet und mit Ohnmachten befällt: diesen Zustand überlebt nicht leicht einer.

S. 9.

Zu anderer Zeit täuscht diese Krankheit, unter dem Anschein einer andern; ohnerachtet es doch Friesel ist, und hiedurch werden viele oft hintergangen. Bald erscheint er unter der Gestalt des falschen oder gallichten Seitenstechens, bald kommt er wie ein faules oder catarrhal Fieber oder rheumatisches Fieber, mit allgemeinen oder besondern Schmerzen in den Gliedern, der Knie, der Waden, der Arme oder eines Schulterblattes. Ich sahe einmahl den Friesel bey einer unverheiratheten vierzigjährigen und gelbsüchtigen Person ganz glücklich hervorkommen, nachdem sie das heftigste Hüftwehe mit

mit einem schleichenden Fieber erlitten hatte: ausser diesem Beispiele ist mir aber keins dieser Art mehr vorgekommen. Doch erkennt man den Friesel auch unter solchen betrüglichen Ereignissen allemahl, an einigen obangeführten eigenen Frieselkennzeichen (S. 47), deren einige, oder alle viere, durch die beygefellte Krankheit durchscheinen, und um so gewisser werden, wenn sich von den begleitenden Zeichen (S. 6) einige mit sehen lassen.

S. 10.

Findet sich der Friesel mit einer andern verschiedenen Krankheit wirklich vermischt, (wie dies wohl mit Entzündungskrankheiten zu geschehen pflegt) so erkennet man ihn doch an seinen eigenen Zeichen, die aber alsdann fast nie zu Anfang, wohl aber im Mittelstande, oder am Abhange der andern mitverbundnen Krankheit erscheinen. Deswegen folgt der Friesel vielmehr auf die erstere: und wenn der Kranke von der ersten nicht

nicht aufgerieben wird, so wird er die zweyte doch schwerlich überwinden, wie ich mehrmahls erfahren habe. So brach der Friesel bey einem jungen frischen blutreichen Frauenzimmer häufig, unter einer abnehmenden Peripneumonie hervor, bey welcher ihr neunmahl war Blut gelassen worden. Ich heilte sie glücklich von beyden gefährlichen Krankheiten binnen drey Wochen. Der andere ein junger starker Mensch von 27 Jahren der den Friesel im höchsten Stande des wahren hitzigen Seitenstichs, und nach acht Aderlässen, gegen den achten Tag bekam: allein da bey diesen die krankmachende Materie noch in rohen Zustande war, starb er am eilften Tage unter Zuckungen. Ferner sahe ich diesen Ausschlag bey meinem Better einem jungen Mann von 28 Jahren, der galligten Temperaments war, und steife und trockene Fasern hatte, unter der Abnahme eines galligten Seitenstichs, mit Angst, Blutausswurf und Nasen verbunden häufig

häufig und kritisch hervorkommen. Er war fünfmal aus der Ader gelassen worden, und hatte die Brechwurzel genommen. Der Friesel hielt bis in den funfzehnten Tag an, aber ohne alle beunruhigende Zufälle. Hiebey hatte ich Gelegenheit, oder vielmehr das philosophische Vergnügen, den Kampf zu betrachten, der nach und nach zwischen Natur und Krankheit entstand, oder vielmehr die wiederholte Versetzung der Krankheitsmaterie von der Brust zum Kopfe. Es war bewunderswürdig anzusehen, wie der Kranke auf einmahl ohne alles Bewustseyn anfangt irre, und zugleich von aller Beängstigung und Kurzatbigkeit befreuet zu seyn, und wiederum vernünftig zu werden, unter allmäliger Wiederkunft der Bedrückung der Brust. Dieses Trauerspiel dauerte mit viel Gefahr verknüpft, bis die Frieselbläsgen aussprangen. Dieser Zustand ist der nämliche den die alten *perturbatio critica* nannten, und stärker oder schwächer allen Krisen voranzugehen pflegt.

pflegt. Daher denn auch unser Orakel sagt: quibus Crisis futura est, iis non ante accessionem grauis est. Apha. 12.

S. II.

Diese Krankheit, vornemlich wenn sie ganz einfach ist (S. 4) kan bey Frauenzimmern, von weniger erfahrenen leicht mit dem hysterischen Uebel verwechselt werden: allein die Fortdauer des Fiebers, der sauer riechende Schweiß, und der Inbegriff der übrigen obenangeführten Kennzeichen, werden hinreichende Unterscheidungsmerkmahe abgeben. Und dies sey genug von der **Diagnosis** gesagt.

Das

Das zweyte Kapitel.
Von der nächsten Ursache des
Friesels.

S. 12.

Bey Bestimmung der nächsten und unmittelbaren Ursache dieser höchstgefährlichen Krankheit, dem Artickel, der nach aller Bemühung noch dunkel bleibt, werde ich weder zu einer von selbst entstandenen Säure, oder Alkali, noch zu einer zu zähen oder zu flüssigen Lymphe, noch weniger zu einem Contagium das die Lebensgeister betroffen, Zuflucht nehmen; ich werde sie auch nicht aus der Erhöhung des Schwefels, oder scharfen Salze, noch aus einer besondern giftigen Schärfe, der ähnlich die sich in unsern Körper von selbst erzeugt, noch aus so vielen andern bloß idealischen und spekulativischen Quellen herleiten, welche ausser dem daß damit just nichts mehr erklärt wird,

wird, zu nichts anders dienen als die Sache noch mehr zu verwirren, und Streitigkeiten zu erregen. Ich würde mich lieber, mit Verzicht auf alle wissenschaftliche Herrlichkeit, auch in ähnlichen ungewissen Fällen, nur auf das verlassen, was ich durch meine Sinnen, vereinigt mit einer vernünftigen Beurtheilung begreifen kann, das nur annehmen, was ich durch Beobachtung vieler Kranken für wahr befunden, und den Weg der Lektüre für nicht so sicher halten. Daher hat es mir sowohl bey Krankenbesuchen, als Rathschlägen immer besser gefallen, daß man um alle theoretische Zwietracht in der Güte beyzulegen, nur bloß mit den Alten, die nicht sowohl gelehrte als ausübende Aerzte waren, sagt: dieses Fieber rühre von Wärmern her, ein anderes von Kälte, dieses von Entzündung, jenes von verstopften Eingeweiden, und noch andere von angehäuften faulen und verdorbenen Säften der ersten Wege, ohne sich zu bestreben alles und auch dasjenige auf

B

das

das genaueste bestimmen zu wollen, wo von keine augenscheinliche Zeichen zu beobachten sind.

§. 13.

Nur alsdann erst, wenn die äussern Sinne der Vernunft nicht hinreichende Daten geben, um ein unwandelbares und sicheres Urtheil fällen zu können, und dies findet sehr oft statt, muß ein weiser Arzt die Bahn der Conjectur vorsichtig betreten, und dem wahrscheinlichsten folgen: *Quid est enim temeritate fortius? aut quid tam temerarium, tamque indignum sapientis gravitate atque constantia, quam falsum sentire; aut quod non satis explorare perceptum sit, et cognitum, sine vlla determinatione defendere? Cicero Lib. II. de nat. Deorum.* Oft genug bin ich bey Bestimmung dieser Frage in dem Falle gewesen, meine Meynung in Ermangelung sinnlicher Beweise, mit dem Vorsatze auf vernünftige Vermuthung zu gründen, jede
an

andere vielleicht besser ausgedachte Theorie in ihren Würden zu lassen.

S. 14.

Ich halte also dafür, daß die Ursache zum Friesel keine andere sey, als ein faulicht: ätzender Stoff, oder böhartiger Dunst, oder vielmehr die feinste höchstflüchtige und äzendste Feuchtigkeit, die sich vermittlest der Gährung begünstigenden Wärme aus einer Masse fauler verdorbener Feuchtigkeiten, namentlich aber einer auf den höchsten Grad verdorbenen Galle, die sich in den ersten Wegen aufhalten, erzeugt. Die Erfahrung bestätigt dieses, durch den ansteckenden faulen Dunst, den man schon in den ersten Tagen aus dem Munde des Kranken, am Schweiß, und den Stuhlgängen wahrnimmt. Diese faule Dünste durch Aufenthalt und Wärme des Orts verflüchtigt und höchst verfeinert, dringen durch die lymphatische und Milchgefäße zur allgemeinen Masse der Säfte: mit dem

dem Blute vermischt, theilen sie demselben dieselbe Verderbniß mit, lösen es nach einiger Meynung auf, setzen es dadurch auffer gehörigen Verhältniß, daß sich die Lymphe und das Blutwasser scheiden, und ebenmäßig beschmilt werden. Hievon gehet alsdenn die Entstellung sogar zum Nervenfasce über, zum Nahrungsfasce zu den abzuschcheidenden Feuchtigkeiten, und vornemlich zu jenen, die durch die Schweißlöcher ausgeführt werden solten, welche, da sie schon zu Frieselstoff umgeschaffen worden, sich vom innern des Körpers mit Ungestüm nach der Haut, wie ein Feuerdunst hinziehen. Hieher versetzt, finden sie zum Unglück des Kranken Widerstand; die Haut wird entzündet, gespannt; zum Theil stocken die Feuchtigkeiten in den feinsten Dunströhrgen, zum Theil aber treten sie wieder zurück, dehnen die Enden derselben mit Gewalt aus, die Epidermis hebt sich und bildet also ein Bläsgen einem Hirsenforn ähnlich, erfüllt mit einem durchsichtigen und sehr dünnen und ver-

verderbten Blutwasser, das dasselbe wie ein feiner destillirter Aether anfriszt, und so schleunig verfliegt, daß man kaum gewahr wird, daß das Bläsgen mit einer Feuchtigkeit angefüllt gewesen. Bläzt das Bläsgen nicht, oder die Feuchtigkeit zieht sich nicht wieder zurück, so eitert das inenthaltene Blutwasser in wenig Tagen, wird blaß und dunkel, nachher trocken und das Bläsgen fällt in Gestalt einer Schuppe ab. Ich bin auch sehr der Meynung, daß eben dieselbige Ereignisse die auf der Oberfläche der Haut vorgehen, an den innern Membranen ebensowohl statt finden, vornemlich aber an den zu Erhaltung der unmittelbar zum Leben gehörigen Membranen, die die Lunge und die innere Brust umkleiden.

§. 15.

Aber warum bestrebt sich dieser Dunst oder Frieselmiasma, noch vor seiner Reise mit aller Macht und Geschwindigkeit, um sich auf die Haut oder Nerven zu versetzen?

Nach der Natur dieses Dunstes zu urtheilen lediglich deswegen, weil er höchst fein und flüchtig ist, und also eine Neigung hat sich auszubreiten, zu verdünnen, und davon zu gehen.

§. 16.

Ich gründe meine Vermuthung über die nächste Ursache dieser Krankheit hauptsächlich darauf: daß ich bey vielen elenden Kranken; die in dem heissesten Hundstagen an dreytägigen, oder bössartigen und gefährlichen halbdreytägigen (Tritaeophiae) Fiebern, bey welchen eine fauligte galligte Gährung ganz augenscheinlich obwaltete, danieder lagen, bemerkte; daß, da sie von Anfang ihrer Krankheit an, entweder vernachlässiget oder der Säulniß und Verderbniß waren überlassen worden, der Friesel zu Ende der Krankheit ohne gewisse und entscheidende vorgängige Zeichen ausbrach. Ferner auf den von mir sogenannten Todenfriesel (Migliari morte) den man bey uns

uns gemeiniglich alsdann, wenn an andern Krankheiten Sterbende bereits faulen und stinken, hinter den Ohren und auf der Brust hervorkommen sieht. Ein wichtiger Grund daraus schliessen zu können, daß das Produkt dieser Krankheit, überhaupt zu sagen, mehr der Fäulniß als der Entzündung müsse zugeschrieben werden. Doch weiß ich sehr wohl daß der Friesel nicht selten mit einer Entzündung verbunden sey. (S. 10).

§. 17.

Eben so richtig ist es, daß das Frieselgift vornemlich wenn es zurückgetreten ist, und sich auf die Nerven und Membranen geworfen hat, durch Reiz und Spannung, eine andere Art innerlicher Entzündung, die man per consensum nennet, an verschiedenen Theilen zu wege bringt und mit grösserer Gefahr als jene verknüpft ist, weil sie gar bald in den Brand übergeht. Daher sterben viele dergleichen Kranke ganz

ohnvermuthet, ihre Leichen stinken ganz unerträglich, behalten noch lange nachher eine brennende Hitze an sich, aus Mund und Nase fließt Blut und Eiter, und bey einigen brechen blaue und schwarze Flecken hervor, als wenn sie wären gepeischt worden.

S. 18.

Wenn nun aber die nächste Ursache des Friesels ein Produkt fauler galligter und gährender Unreinigkeiten in den ersten Wegen erzeugt ist; warum erscheint dann nicht der Friesel in allen faulen und gallichten Krankheiten? und warum sahe man ihn nicht vor der Leipziger Epoche, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eintrat? Bloß zu antworten, daß weder bey diesen noch jenen Kranken die nöthige Anlage und erforderliche Beschaffenheit in den Säften statt gefunden habe, um die Krankheit zu erzeugen oder anzunehmen, würde nach meinem Ermessen die Frage bey weitem nicht erschöpfen, und da nichts dadurch erklärt wird,

wird, gar keine Genüge leisten. Lieber will ich meine Unwissenheit in diesem Stücke eben so freymüthig bekennen, als ich es über die Fragen thue, warum nicht alle die bey Krätzigen schlafen, oder nicht alle Kinder die mit Pockenkindern spielen, und so gar während ihrer Epidemie Umgang mit ihnen haben, die Krätze oder die Pocken bekommen. Oder warum einer der vom Fleische einer an der Viehseuche verreckten Kuh gegessen, ganz und gar kein Ungemach danach überkömmt, da ein anderer, der sich die Hände mit dem noch warmen Blute eines solchen Thiers besudelt hatte, wie man öfters beobachtet hat, Carbunkeln und Brandgeschwüre an allen damit beschmiereten Theilen des Leibes bekam. Ich sahe einstens einen jungen Menschen, der, da er, wie Kinder wohl zu thun pflegen, die Harnblase eines an der Seuche gestorbenen Thiers mit blossen Munde aufgeblasen hatte, an demselbigen Tage das ganze Gesicht, und vornemlich den innern Mund voller Carbunkeln bekam, und

B 5

nach;

nachdem sie durch einen Wundarzt waren aufgeschnitten und geheilt worden, zum Schrecken aller die ihn sahen, scheußlich ausfah.

S. 19.

Auch das Ansteckungsvermögen das einige dem Friesel zutheilen, ist noch einigen Zweifel unterworfen. Ich läugne es zwar nicht; versichere aber nur, daß ich noch nie gesehen habe, daß in einer Familie ein Anverwandter oder Bedienter, obschon er sie einige Zeit nachher bekommen, unmittelbar von dieser Krankheit sey angesteckt worden. Doch hat es allen Anschein, daß der Friesel ansteckend sey.

S. 20.

Es ist überdem ganz unbezweifelt wahr befunden, daß mit der Zeit viele vorhin unbekannte Krankheiten, erst aufgekomen, da andere immittelst verschwunden sind. Doch ich verlasse diese theoretische Unter-

su-

suchung, da ich mir vorgenommen habe, diese Krankheit bloß praktisch abzuhandeln. Es ist eine durch lange Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß angeführte Grundursache des Friesels, wenigstens der Theil, der sich in den ersten Wegen aufhält, so bald als möglich aus dem Körper geschafft seyn will; und zwar nicht durch den langen bedenklichen und schweren Weg der Ausdünstung, sondern vielmehr durch den allernähesten und der Krankheitsmaterie gelegten, durch reichliche Ausleerungen des Unterleibes, welches zu erweisen ich mir bis weiter hin vorbehalte.

§. 21.

Der andere Theil hingegen, der sich mit der Masse der Feuchtigkeit vermischt befindet, ist doch, von was für Natur wir ihn auch immer seyn lassen, eben so gewiß einer Aenderung, und Kochung und folglich einer wahren Krisis fähig, soviel auch einige neuere Schriftsteller dagegen einzuwen-

wenden haben, indem sie das Frieselgift mit dem Gifte eines tollen Hundes, das freylich nach aller Erfahrung keine Kochung je annimt, in eine Classe setzen. Allein wie sehr verschieden sind nicht beyde Arten Gift, in ihren Wirkungen und Folgen. Denn ausserdem, daß das Gift des tollen Hundes keine einzige Art der Vorbereitung zum Auswurf (coctio) untergehet erreicht die Wirkung in größter Geschwindigkeit den höchsten Grad der Gefahr, indem die Wasserscheue nach der Beobachtung des vortreflichen Boerhave und meiner eigenen östern Erfahrung binnen vier Tagen fast allemal tödtet. Zudem haben dergleichen Kranke, ebenfalls nach der Versicherung Boerhavens nicht die mindeste Hofnung zur Wiedergenesung, welches aus dem 1139 S. der Aphorismen erhellet, da er sagt: demorforum prophylascin vix vllam certam haberi, vt iam aquam pauentium sanatorum exemplum dari certa fide nullum, und kurz darauf S. 1147 Haftenus vero nul-

nullius est comperta fides, cui credi queat solus miserrime periclitantis hominis, quum nullum sit remedium notum, cuius experimenta certa.

§. 22.

Was nun aber andere Ursachen betrifft, die zu Hervorbringung der nähesten beitragen, als ungesunde Luft, üble Verdauung, Ueberladung in Essen und Trinken; Mißbrauch geistiger und gebrannter Getränke, Leidenschaften; und andere ähnliche Ursachen, die in den Schulen der Ärzte antecedentes, externae, procatareticae, occasionales genannt werden, und an welcher Kette die näheste Ursache das äußerste Glied ist, will ich mit Stillschweigen übergehen, da es mir zu viel Schwierigkeit hat, sie aus dem Grunde hervorzuholen, anderentheils aber auch ein unnützes Geschäft seyn würde, alsdann erst danach zu forschen, wenn der Kranke schon das Krankenlager bestiegen, und den Friesel hat;

hat; genug wenn ich mir die nächste und unmittelbare Ursache zum Ziel vorsehe, um den Zweck mit gewissen Vortheil zu erreichen.

§. 23.

Ehe ich aber dies Kapitel schliesse, finde ich mich verbunden zu sagen, daß ich von allen am Friesel gestorbenen, da ich fast überzeugt war, daß es weder zur Praxis noch zur Untersuchung und besserer Kenntniß der Ursache etwas beytragen könnte, nicht eine Leiche geöffnet. Denn so viel Leichen auch waren, so konnte man schon voraus wissen, daß man die Feuchtigkeiten mehr oder weniger verändert, und durch die Krankheit verdorben; die festen Theile aber durch die Verdorbenheit der flüssigen würde entstellt finden, ja die Wirkungen des Sterbens selbst, würden den Forscher noch ungewisser, und die Arbeit unnütz machen.

Das

Das dritte Capitel,
Vom Unterschiede zwischen Cri-
tischen und symptomatischen Friesel.

§. 24.

Alle Aerzte, die den Friesel kennen, thei-
len sich in Ansehung der Beurtheilung
dieser treulosen Krankheit, in zwey entge-
gengestellte Partheyen. Einige halten sich
überzeugt, daß diese Pusteln oder Bläsgen
ein kritischer und heilsamer Auswurf sey,
von der Natur deswegen veranstaltet, um,
wie sie meynen, die in der Lymphe zähe
gewordene krankmachende Materie, durch
die Haut auszutreiben: sie befördern also
den Schweiß zu aller Zeit, wenn sich nur
Anzeigen zum Friesel sehen lassen.

Einige hingegen, da sie sehen daß er-
stere bey ihrer Heilart eben nicht gar glück-
lich sind, und die Bläsgen für einen sym-
ptomatischen, bössartigen und gefährlichen
Aus-

Ausschlag erkennen, der nicht von der sich selbst helfenden Natur, sondern durch die Frankmachende Materie selbst, oder durch die übele Veranstellungen des Arztes hervorgebracht werden, bemühen sich vielmehr, den Schweiß zu jeder Zeit zu unterdrücken, und die Frankmachende Materie durch einen andern Weg fortzuschaffen, um den Ausbruch des Friesels zu verhindern. Aus diesem Grunde tragen einige kein Bedenken, zu behaupten, daß der Friesel keine eigene Krankheit, sondern ein Symptom, oder bloße Wirkung der Frankmachenden Materie sey, welche, wenn sie nicht zerstöhret, oder schleunig ausgetrieben wird, in allen andern böartigen Krankheiten den Friesel hervorbringen würde.

S. 25.

Welche von beyden Parthenen wird nun Recht haben? Ob der Friesel die Krankheit ausmacht, oder Ursache, oder Wirkung derselben sey, darüber kann und will

will und kann ich jezo nichts entscheidendes sagen, indem die Auflösung dieses Problems nicht allein mit gar zu vielen Schwierigkeiten umgeben, sondern auch in der That von gar zu geringer Erheblichkeit ist. Ich halte mich ganz allein an eigene Beobachtungen, und sage, daß einiger wirklich kritisch, und anderer symptomatisch sey. Kritisch ist derjenige, welcher nach vorhergegangener Roction der Krankheitsmaterie, nemlich gegen die Abnahme der Krankheit hin erscheint, wonach sich alle Zufälle vermindern, nur ein zweckmäßiger Grad des Fiebers zurückbleibt, und eine wirkliche Abreinigung erfolgt: alles dieses muß wenigstens schon in der ersten Woche vor sich gehen. Und dieses ist derjenige Ausschlag, den man nach gewöhnlicher Art unterhalten und befördern muß, doch nie mit wirklichen schweißtreibenden Mitteln, sondern bloß durch ein mäßig warmes Verhalten des Kranken, durch behülfsliche Bähungen, und häufiges warmes, die Ausdünstung beförderndes Getränke.

C

Die

Die andere Art Friesel ist bloß symptomatisch schädlich, durch das noch in zu grosser Menge im Körper vorhandene Miasma erregt, und bössartig: komt noch roh, unvorbereitet auf die Haut, und erregt Entzündung und Zuckungen. Dieser Art sind alle die Ausschläge, welche gleich Anfangs, unter dem Steigen und Aufbrausen der Krankheit, nemlich zu einer Zeit, da die Säfte noch roh sind, erscheinen, und bey welchen fast alle oben (S. 4) erwähnten Symptome noch fort dauern. Bey dieser Art muß der Arzt alles anwenden, um den Ausschlag zu vereiteln, oder wenigstens die Hervorkunft der Bläsgen so viel möglich dadurch aufzuhalten und zu verspäten suchen; daß er den Kranken zu Anfang nach der Vorschrift Sydenhams, die nachmals Allione verbessert hat und nachher von gar vielen heilsam befunden worden, gehörig und in der Absicht reinigt, damit nach guten Theils veränderter, verbesserter und verminderter Krankheitsmaterie, die Werkzeuge
der

der Ausdünstung geöffnet und erweicht werden, damit die nunmehr zur Krisis vorbereitete, in der Masse umlaufender Säfte vorhandene Krankheitsmaterie, offene Wege finde, dadurch sie aus dem Körper ausgeworfen werden kann.

S. 26.

Zur Classe des kritischen Friesels zähle ich ferner diejenige Art, welche einige den unächten, tauben, oder sogenannten gelinden nennen, weil er wenige oder gar keine üble Folgen hat, entweder ganz ohne Beschwerlichkeit und Fieber abläuft, oder mit einem aussetzenden Fieber, doch ohne vorgängige Anzeige, oder anders gefährliches Symptom begleitet geht. Ich meyne die Art, bey welcher der Kranke selbst kaum glaubt, daß ihm etwas fehle. Ob ich schon von dieser Art wohl weiß, daß sie ihrer Natur nach ganz und gar nicht gefährlich ist; so kann doch Unheil genug erfolgen, wenn diese Art Friesel wieder einschlägt und zurücktritt:

tritt: und aus dieser Ursache muß man sie doch für kritisch halten, sie wohl pflegen, und sie, zwar eben nicht durch grosse Zurückung von schweißtreibenden Mitteln, doch aber durch sorgfältige Barrung auf der Haut zu erhalten suchen. Daber ist warmes Wasser oder Fliederthee häufig getrunken, hiezu vollkommen hinreichend.

S. 27.

Den von mir sogenannten Todrenfriesel (S. 16.) kann man hingegen zu keiner andern als der symptomatischen Classe rechnen, weil er vor dem Tode, und ohne einiges sicheres vorhergehendes Zeichen auf der Haut vieler sterbenden Kranken ausbricht. Man bemerkt wirklich, wenn man solche Kranke, die an faulen oder bösartigen Krankheiten sterben wollen, beobachtet, daß, ob schon die ganze Krankheit hindurch überall keine frieselverkündigende Anzeigen zu sehen gewesen, doch bey vielen derselben ein oder zwey Tage vor dem Tode, nemlich bey dem

dem Todesschweisse, einige Frieselpusteln am Halse zu sehen kommen; an den Armen zwar nur einige wenige, die, ob ihre Anzahl gleich nicht beträchtlich ist, und auf den Tod keinen weitem Einfluß haben, doch ganz symptomatisch sind.

Von dieser Art habe ich viele gesehen und noch zuletzt bey einer fünf und funfzigjährigen Frau, die am faulen Wurmstieber starb, das erst in ein Coma somno lentum abartete, und denn in den völligen Todenschlaf überging, unter dem sie zuletzt am neunzehnten Tage der Friesel truppweise bloß am hintern Theile des Halses, ohne vorgehende Zeichen ausbrach, ohne viel oder wenig am Todesschlaf oder der Todesstunde, die den 21ten Tag erfolgte, zu ändern.

Das vierte Kapitel.
Heilart des Friesels.

S. 28.

Dies mag genug seyn von dem Begriff des Friesels, dessen nächste Ursache und Eintheilung gesagt zu haben. Ich gehe also nun nach deren Feststellung zur Heilart, und zu den Anzeigen zur Cur, die man um glücklicher zu heilen, vor Augen haben muß, über.

S. 29.

Zu den Wahrheiten, die sich in der Arzneywissenschaft unter den Aerzten, alle Jahrhunderte hindurch ohnabänderlich bestätigt erhalten haben, gehört auch dieser Satz: *Natura morborum medicatrix; medicus vero illius interpres et minister.* Alle verfllossene Jahrhunderte haben diesen Satz als eine richtige Wahrheit anerkannt: nemlich

sich daß der wissenschaftliche Theil der Arzneykunst, in der Auslegung und Erkenntniß derjenigen Zeichen bestehe, dadurch sich die Natur dem Auge und der Vernunft des Arztes verständlich macht; der wirkende Theil der heilsamen Kunst aber, die Ausführung der von der Natur angegebenen Anzeigen, und eine kluge Auswahl der Mittel, dazu zu gelangen in sich fasse. Nur auf das gesehen, was mir die heilende Natur von dieser Krankheit hat lesen lassen, (das einzige System, das, weil man es stets richtig befunden, unter so vielen andern von den Zeiten des Hippokrates an, bis auf uns ohnversälscht gekommen ist) sage ich, daß die allgemeinen und vornehmsten Anzeigen, auf die ein Arzt um das Heilungsverfahren glücklich zu leiten, vorzüglich sehen muß, in folgenden vier Sätzen, in nicht mehrern und nicht wenigern bestehen; nemlich

- 1) einen Theil krankmachender Materie
der in den ersten Wegen sich aufhält,

anfangs der Krankheit, durch Ueberlaß, Brechen, und Abführen wegzuschaffen:

- 2) Hindernisse so viel möglich zu entfernen; oder der Natur in Vorbereitung der zurückgebliebenen, und den gesunden Säften beygemischten Materie zum Auswurf zu Hülfe zu kommen.
- 3) die Absonderungs- und Ausführungswerkzeuge, vornemlich aber der Haut vorzubereiten, daß sie das ausführende leicht annehme und von sich lasse. Und
- 4) die Frankmachende Materie durch eine Krisis austreiben zu lassen, und wo es nöthig ist, den Auswurf durch die Haut, als wehin sie immer unter einem allgemeinen Schweiß hinziehet, zu befördern (S. 15.)

S. 30.

Wir haben oben (S. 21) angeführt, daß einige eine völlige Coction des Frieselmia:

miasma, unter der unrichtigen Voraussetz-
 ung, weil es zum Theil giftiger Beschaf-
 fenheit sey, läugnen wollen. Ich nehme
 es aber auf mich, in der Folge zu zeigen,
 daß das Frieselmiasma allerdings eben so
 wohl könne geändert und zur Coction
 gebracht werden, als jede andere Krank-
 heitsmaterie, die hitzige Krankheiten hervor-
 bringt, und daß es hinsichtlich den Giften
 nicht müsse beygezählt werden.

S. 31.

Ich weiß wohl (und man erlaube mir
 diese Ausschweifung) daß es einige Aerzte
 giebt, die, weil es ihnen behaglicher ist, sich
 unaufhörlich thätig zu bezeigen; oder, weil
 sie befürchten, die Natur werde nicht alles
 so vollenden wie sie es wünschen, und folge-
 lich dem gerühmten Vermögen derselben,
 schädliche Feuchtigkeiten zum Auswurf vor-
 zubereiten, und zur Reife zu bringen nicht
 viel zutrauen, es rühmlicher halten der Na-
 tur die Heilung vorweggenommen zu haben,

sich verwegenerweise erkühnen sie zu beherrschen, Krankheiten mit Arzneymitteln zu hintertreiben oder zuvorzukommen, ohne, wie sie dafür halten, die Entscheidung von einer eingebildeten Kraft zu erwarten. Dies würde (wie mir einst ein älterer Arzt sagte) dasselbige seyn, als den Kranken seinem widerigen Schicksale überlassen; und man würde übel daran seyn, wenn man stets die Vorbereitung auszuführender Feuchtigkeiten von der Natur erst erwarten sollte; der Kranke würde binnen dessen Zeit genug haben hundertmahl zu sterben. Diese und andere dergleichen modige Irrthümer, wandeln unter dem gemeinen Haufen dererjenigen herum, die es ihrem Vortheil gemäß finden, Krankheiten und Gefahr zu erdichten, und bey jedem Besuch grosse Recepte ohne Ordnung und Verhältniß zu verschreiben. Bey den jetzigen Berathschlagungen (die größtentheils zum Nachtheil der Kranken gehalten werden) ist in der That selten oder fast gar nicht von dem Zustande die Rede, in welchen

chen die Feuchtigkeiten jeto, in dieser Per-
 riode der Krankheit, seyn könnten; ob sie in
 der Coction begriffen, oder im Stande der
 Rohigkeit seyn; ob sie vorbereitet seyn; ob
 die Werkzeuge, durch welche die schädliche
 Masse ausgeführt werden soll, dazu geschikt
 sey, ob die Krise nahe bevorstehe oder
 nicht; und ob es besser sey thätig, oder
 nur Zuschauer der natürlichen Wirkungen
 zu seyn: um alle diese höchstwichtige und
 wesentlichste Umstände bekümmert man sich
 eben so wenig, als wenn diese Lehren un-
 serer Vorfahren nur Vorspiegelungen wä-
 ren, auf deren sorgfältigste Beobachtung
 doch aber alle Aufmerksamkeit und die ganze
 Berathschlagung sollte gerichtet seyn, um
 hienach die Anzeigen zur Cur, und die
 ganze Heilart, so wie in allen andern hizi-
 gen Krankheiten, so auch ganz besonders
 bey dieser, welche das Miasma so schleu-
 nig nach der Haut hintreibt, einzurichten.
 Ich weiß nicht ob ich irre, wenn ich be-
 haupte daß dieses die Hauptgrundsätze der
 Kunst,

Kunst, und also auch der Unterscheidungs-
Charakter zwischen dem wahren Arzt und
dem Charlatan sey. Soll man ja in Ge-
genwart des Kranken etwas vornehmen, so
braucht man darum nicht einen neuen Weg
einzuschlagen. Mit größter Klugheit und
Vorsicht muß man zu Werke gehen, der
Natur Hindernisse aus dem Wege räumen,
und ihr durch gegenwirkende Mittel, wel-
che die dem Blute beygemischte krankma-
chende Materie zwar umändern, sie aber
nicht, insonderheit wenn noch kein Zeichen
der Coction zu sehen gewesen, durch den
Schweiß fortjagen, zu Hülfe kommen.

Ueberhaupt müssen wir den Diener der
Natur machen, ihr folgen, ihre Winke
und Bedürfnisse verstehen, und sie unter-
stützen; woran man allemal einen Arzt er-
kennet, der gelernt hat die Stimme und
Zeichen der Natur zu verstehen, womit sich
dieselbe bey allen Ereignissen gegen ihren
Dolmetscher und Diener verständlich aus-
drückt, welchen vortreflichen Gedanken

Signo-

Signore Gandini in seiner gelehrten Schrift
dell' arte sfigmica an einem Orte äussert.

S. 32.

Ferner lehrt uns die tägliche Erfahrung,
daß sich die Hofnung eines glücklichen
Ausgangs nach dem Abstände des Aus-
bruchs vom Anfange der Krankheit an in
ratione directa also verhalte, daß sie unter
gleichen Umständen, bey dem grösser seyn
wird, bey dem die Pusteln nach drey Wo-
chen, als in jeden andern, bey dem sie nach
vierzehnen Tagen schon hervorbrechen; und
bey diesen doch noch mehr zu hoffen sey,
als bey einem, bey welchen sie noch früher
auf die Haut kamen, und so nimmt auch
die Todesgefahr, in ratione inversa, von
gedachten Abstände an dergestalt zu, daß
der Friesel dem weit gefährlicher ist, bey
welchen er bereits in der ersten Woche aus-
bricht, als dem, bey welchen er nach vier-
zehnen Tagen erst zum Vorschein kommt,
und so nach Verhältniß. Wir sehen also,
um

um frey zu reden, daß fast alle die sterben, bey welchen der Friesel unglücklicherweise zu Anfang der Krankheit schon ausbricht: das hingegen doch fast alle andere, bey denen er zum Glück gegen das Ende der Krankheit erscheint, geheilt werden.

S. 33.

Die Gefahr nimmt auch nach Verhältnis der Menge der Pusteln, der Gedrängtheit derselben, und des Widerstandes der Haut, zu. So bemerken wir, daß sie zu Anfang der Krankheit immer häufiger und entzündeter hervorkommen, als am Ende derselben; auch ist die Haut allemal gespannter, und die Schweißlöcher machen mehr Widerstand, als gegen das Ende der Krankheit. Ich ziehe hieraus den richtigen Schluß, daß der eine Theil Friesels Kranker geneset, weil eine wahre Krise bey ihnen statt gefunden, und der andere stirbt, weil diese glückliche Ereigniß nicht vor sich gehen konnte, oder weil der tödtende Dunst, an

anstatt sich vermöge der Krise mit der Ausdünstung aus dem Körper zu ziehen, im innern auf eins der zum Leben nothwendigen Eingeweide lagerte.

S. 34.

Ich höre daß man hiegegen einwendet, daß doch auch einige von denen bey welchen der Friesel durch eine gute Krise und bey Abnahme der Krankheit hervorgekommen war, und von den Aerzten beurlaubt gewesen, plötzlich gestorben seyen. Ich antworte: Es ist zwar der Wahrheit völlig gemäß, allein dergleichen Fälle werden nach vorhergegangenen Unordnungen in dem Verhalten des Kranken erfolgt seyn, wie ich selbst bey einer sechs und zwanzigjährigen Frau erfahren müssen, bey der der Friesel wirklich kritisch und um die dritte Woche ausgebrochen war, und welche doch, nach dem sie sich der Morgenluft unvorsichtigerweise ausgesetzt hatte, kurz nachher plötzlich starb. Eben dieser unglückliche Ausgang

kann

Kann durch ein sehr schleuniges Zurücktreten, das sich nach unvorherzusehenden Gemüths-
 Bewegungen ereignet, oder bey einer andern unbekanten, diesem Kranken allein
 eigenen Ursache, als einem Mißverhältniß zwischen der auszuführenden Unreinigkeit,
 und dem Aussonderungswerkzeuge, verursacht werden. Dergleichen Fälle sind doch
 aber so selten, daß sie zusammengenommen das allgemeine von der Natur selbst festge-
 stellte Gesetz, dem der Arzt allemal auf das pünctlichste Folge leisten soll, nicht aufheben
 können. Und wer hat nicht angemerkt, wie viele andere, an andern Krankheiten, auch
 mitten unter der erwünschtesten kritischen Ausleerung sterben? Genug daß der Friesel
 entweder unglücklicherweise entweder zurück-
 tritt oder unterdrückt wird.

S. 35.

Wenn sich die Sache nun aber so ver-
 hält, wie es in der That ist, warum wol-
 len wir denn der Erfahrung nicht folgen,
 die

die Bewegungen der Natur dann nicht unterstützen wenn sie kritisch sind, und sie zurückhalten wenn wir sie für symptomatisch erkennen? Sie, die heilende Natur ordnet und richtet ihre Wirkungen eben so gut bey dieser, als bey allen andern Krankheiten, zum Vortheil des zu erhaltenden Lebens ein. Ginge sie hiedey anders zu Werke, so würden ihre Gesetze und Wirkungen unbeständig, und folglich ihren ganzen Verfahren wenig zu trauen seyn, welches aber zu glauben, ganz gegen alle vernünftige Erfahrung seyn würde. Die Schwierigkeit liegt nur darinnen, daß man die Bewegungen der Natur, von denen, die von den krankmachenden Stoff abhängen, zu erkennen, und zu unterscheiden wisse. Freylich schließt der Fall, da die Natur bey dieser Krankheit völlig unwirksam und unthätig ist, alles dergleichen Erkenntniß aus.

S. 36.

Um aber noch überzeugender zu erweisen, daß die Natur bey dem Friesel nicht allein

D

mit

mit allen möglichen Kräften auf den Sulfelstoff wirkte, sondern daß dieser auch durch die Einwirkung derselben zum Theil eine Veränderung leide, wird durch folgenden erhellen: diese Krankheit durchläuft in Ansehung der Symptome ihre gewöhnliche Perioden vom Anfang, Zunahme, höchsten Stand, bis zur Abnahme, eben so regelmäßig und stufenweise wie jede andere.

In eben diesen Perioden entwickeln sich die abwechselnden Veränderungen, die entweder zum guten oder übeln Ausgange hinweisen: eine offenbare Wirkung der mit dem Krankheitsstoff im Kampf begriffenen Natur. Noch mehr, diese Krankheit nimt, wie die tägliche Erfahrung bestätigt, nicht selten, nachdem die Hindernisse aus dem Wege geräumt worden, von selbst eine glückliche Wendung, und endigt zuletzt mit einer wahren Krise, und offenbaren kritischen allgemeinen Ausschlag. Alle diese Erscheinungen und ihre Gefolge hätten doch nun nicht vorhergehen können, wenn di
fran

Krankmachende Materie unaustreibbar, und
 aller Aenderung unfähig wäre. Man hat also
 völlig Grund zu schliessen, daß wie ich be-
 reits gesagt habe, dieses Miasma einer Aen-
 derung, Coction und Krise, und folglich
 auch der Einwirkung der Natur unterwor-
 fen sey, wie zu erweisen war. S. 37.
 Wann aber der Friesel zu Ende der
 Krankheit hervorkommt, und dem Kranken
 das Fieber bald gänzlich verläßt, dann
 sind alle Aerzte einstimmig diesen Ausschlag
 als kritisch anzusehen und zu befördern; in
 einem solchen Fall geben sie alle die Krise
 zu. Die Schwierigkeit bleibt nur blos für
 den Fall, wenn der Friesel zu Anfang der
 Krankheit, oder bey dem Wachsthum, oder
 dem höchsten Stande derselben hervorkom-
 men will, welches wegen der überaus grossen
 Fähigkeit, die das Miasma hat, so bald
 als möglich nach der Haut zu eilen, sich
 sehr oft ereignet. (S. 15.) S. 38.

Geschiehet es also daß die gewisse Zeichen des Friesels *) den gleich bevorstehenden Ausbruch desselben verkündigen, so hat tet denselben ohne weiteres Bedenken zurück; weil er symptomatisch ist: bemühet euch, ihn so viel immer möglich, die Um stehende mögen darüber sagen was sie wol len, den Ausbruch desselben zu verzögern; Denn er ist tödtlich: trauet seinem Ansehen nicht; denn er ist wie eine Schlange die lau

*) Unter den Merkmalen des bevorstehenden Friesels ist der Schweiß das einzige und untrügliche. So, daß wenn bey einem Kranken alle übrige Zeichen sich sehen lassen, und dieses fehlt; so ist nicht zu befürchten, daß jemals der Friesel dahinter stecke. Fehlen aber auch alle die andern Zeichen, und der Schweiß allein ist anhaltend da, so ist die Besorgniß des nachfolgenden Friesels sehr wahrscheinlich. Hat nun dieses seine Richtigkeit bey dem männlichen Geschlecht, so trifft es ganz gewiß auch bey dem weiblichen ein.

lauret euch zu überfallen: glaubet nicht, der Schweiß sey durch Wohlthätigkeit der Natur hervorgebracht; behandelt ihn vielmehr ohne weitem Zeitverlust wie einen Verräther, der euch unter dem Betragen eines Freundes bald den Hals zu brechen gedenkt. Anfänger! bedenket, daß dieser Schweiß durch das krampfhafte Zusammenschnüren der Blutwassergefäße erpreßt ist.

§. 39.

Ein so sehr, und vor allen andern untrügliches Zeichen, ist der stinkende, und zu Anfang freiwillig hervorbrechende Schweiß, vom nahen Friesel: da nun aber die Zeichen der Krankheiten nichts anders, als Wirkungen der Ursache derselben, nemlich Symptome sind; so ist auch der zu Anfang hervorkommende Schweiß und Ausbruch des Friesels, ein wahres Symptom dieser Krankheit, wie zu erweisen war.

Es ist ferner wahr, daß nicht wenige Kranke von einem falschen Vorurtheil eingenommen, und zuweilen durch Unwissenheit der Aerzte darinne bestärkt, den freywilligen Schweiß allemal und unter allen Umständen für günstig halten, und also die ersten sind, die diesen unzeitigen Schweiß unterhalten, und sich ihrem ungegründeten Vorurtheile eben sowol aufopfern, als jene, welche wie sie sich ausdrücken, mit dem Bewußtseyn alles zu Rettung ihres Lebens gethan zu haben sterben wollen (vogliono morire giustificati) sich außserordentlich gern mit einem Haufen heilwilliger Rathgeber umgeben sehen, davon jeder sein besonderes und untrügliches Mittelchen, es sey Zeit dazu oder nicht, unaufhörlich darbiether: und wehe! wenn man dergleichen nicht in Vorschlag bringt. Diese sind also mit die erste Ursache ihres elenden Schicksals. Ich erinnere mich hier eines ganz besondern Falles, wo vier rath-

ge:

gebende Aerzte bey einer bedauernswerthen jungen Dame von 22 Jahren, die an einem hitzigen Fieber mit symptomatischen Friesel verbunden darnieder lag, alle zusammen so einstimmig wie geborstene Klocken waren, um sie desto ehender sterben zu lassen, wie sie dann auch am siebenten Tage unter schrecklichen Zuckungen verschied. Sie hatte noch kurz vor ihrem Tode den Trost, den Umstehenden zu erkennen zu geben, daß sie wenigstens gerechtfertigt sterbe *). Eine verwünschenswerthe Rechtfertigung, derjenigen ähnlich die einige an langwierigen Krankheiten darnieder liegende haben, welche gern ihres Bluts beraubt sterben. Doch wir wenden wieder ein.

S. 41.

Wenn nun aber der Friesel in Begleitung eines wichtigen Fiebers hervorbräche, oder mit einer andern Krankheit als zum Bey-
 *) justifizirt, wie am Schluß des peinlichen Halsgerichts.

Beispiel mit einem rheumatischen Fieber,
 mit den Pocken, oder Flecken, oder mit
 dem Scharlachfieber, oder einem andern ver-
 bunden wäre, das einige Beförderung des
 Schweiffes erforderte, und die Krankheit
 wäre noch im Anfange; wie würden wir
 uns alsdann verhalten müssen? Alles dieses
 thut nichts zur Sache: man muß freylich
 die Krankheit mit mehr Umhersicht behan-
 deln, allein doch allemal den symptomati-
 schen Schweiß zurückhalten: erstlich weil
 dergleichen wahre Vermischungen selten statt
 finden: zweytens, weil das Frieselmiasma
 der wichtigste Feind ist, den wir zu be-
 kämpfen haben: und endlich drittens, wenn
 auch der Friesel mit andern Krankheiten ver-
 bunden bevorstehet, so schadet die Zurück-
 haltung des Schweiffes, wenigstens eine
 Zeitlang, und bis zur Erscheinung der Zei-
 chen volbrachter Coction doch nicht; weil
 der kritische Schweiß allemal die Coction
 der Feuchtigkeit voraussetzt, welche bey gros-
 sen Krankheiten früher nicht, als mit der
 ersten

ersten Woche, *) und vielmahls viel später
anfängt.

S. 42.

Dadurch, daß wir den zu frühzeitigen
Ausschlag zurückhalten, gewinnen wir dem
Verlauf der Krankheit wichtige Vortheile
ab; denn es wird in der Zwischenzeit durch
gehöriges Blutlassen, Clystire, gelinde an-
haltend wirkende und wiederholte Abführun-
gen, auch Nachts gegeben, ein guter Theil
krankmachender Materie ausgeführt: Daher

D. 5 wird

*) Die Reihe kritischer und anzeigender Tage,
darauf einige so heilig halten, habe ich
nicht immer regelmässig und beständig ge-
funden. Eben so oft habe ich die wahre Krise
und den kritischen Aus Schlag bey dieser so
wohl als andern Krankheiten, an solchen
Tagen erfolgen sehen, die weder kritische
noch anzeigende waren. Ich habe auch
wohl beobachtet daß die spätern Krisen
immer sicherer sind, an welchem Tage sie
auch eintreten, wenn nur die Coction ge-
hörig vorhergegangen war.

wird auch der Antrieb und Verſetzung derselben von einem Orte zum andern nemlich die Ablagerung auf eins der Eingeweide, nicht so leicht von statten gehen können, welches zu verhindern der vornehmste Entzweck mit seyn muß. Zweytens werden wir Muffe haben, durch häufig dargereichte verdünnende, ändernde, kühlende Mittel, vornemlich mit dem Saft aus Hindlausten, mit Brühe oder Molken vermischt, einen andern Theil des Miasma ändern und umschaffen. Und endlich drittens werden wir Zeit gewinnen, mit erweichenden, anfeuchtenden, und schlaffmachenden Mitteln vornemlich mit abgekochten Brühen von Fibischwurzeln, Pappelblättern, Violkraut, Hindlausten, Borragen, Eridivien, Gallat, Portelak, mit der Suppe von jungen Hühnern, darinne Melonenſaamen zerstoßen worden, und mit oft aufgelegten Bähungen um die Füße und anderit Theile des Leibes, die Nerven und die Haut zu erweichen, und die Schweißlöcher

vor

vorzubereiten, daß sie die ausführende Ma-
terie leichter annehmen, und zur Zeit der
Krise den Friesel ungehindert durchgehen
lassen, der alsdann diesen Weg vorzüglich
nehmen wird. Man befürchte nicht, daß,
da durch diese einfache oder päpstliche Mit-
tel Schweiß und Frieselausschlag, abgehal-
ten und zurückgewiesen werden, Zuckungen
erfolgen würden: keinesweges! vielmehr wür-
de man durch ein anderes Verfahren selbst,
den Tod des Kranken verfrühen.

S. 43.

Ich kann auch mit Wahrheit aufrecht-
zig versichern, daß ich nie einen habe eher
sterben sehen, als sich der Friesel ganz of-
fenbar auf der Haut gezeigt hatte: aber
wohl fast alle die, bey denen der Ausbruch
völlig geschehen war, ob schon der Friesel
nicht bemerklich zurückgetreten war. Hier
ist auch nochwendig zu bemerken, daß das
Zurücktreten des Friesels nicht allemal an
den Zuckungen Schuld ist, sondern auch
oft

oft ein Hinderniß, das sich dem Durchbruch in den Weg legt, dabey das Miasma so zu reden dergestalt eingeklebt wird, daß es weder rück, noch vorwärts kommen kann; welches nothwendig zu Anfang der Krankheit erfolgen muß, entweder, weil der Materie, da sie noch nicht durch andere Wege vermindert worden, zu viel, oder weil sie zu unbeweglich, und ihre Form noch nicht geändert worden ist, oder auch, weil die Hautgefäße zu stark widerstehen, und noch nicht so weit erschlaffet worden, daß es frey durch sie hin zur Oberfläche der Haut gelangen könnte. Geschichten genug beweisen, daß sie allemal unter Zuckungen starben, ohnerachtet der Ausschlag ganz herrlich auf der Haut stehet, ohne daß weder Abseiten des Arztes, weder abseiten der Beystehenden, noch des Kranken selbst, einiger Fehler oder Ausschweifung in den sechs nicht natürlichen Dingen ist begangen worden. Warum sterben denn also fast alle Kranke so elendiglich, während der Zeit
des

des Ausbruchs, ohne auch nur die geringste äusserliche Veranlassung zum üblen Ausgange gegeben zu haben? ganz gewiß weil der Ausbruch unzeitig und symptomatisch war, und durch noch unvorbereitete Wege geschehen mußte.

S. 44.

Und wenn Aerzte diese Krankheit an Aerzten untersuchen wolten, würden sie in der That dasjenige was ich oben gezeigt habe, und die übelsten Erfolge welche sich von dem bloß außer der rechten Zeit geschehenen Ausbruch herschreiben, mehr als zu wahr befinden. Denn da die Haut ein blosses Nervengewebe ist, welches mittelst der fadigten Enden der Nerven, die sich in so viel Wurzgen vertheilen, mit allen Membranen, und diese Gewebe selbst, vornemlich mit dem allgemeinen Sammelplatz aller Empfindungen (zu welchen auch alle auf der äussern Haut geschehene Reize gelangen) Gemeinschaft haben,

ben, so ist es nicht zu verwundern, wenn nach gereizten und gekränkten äußersten Enden der Nerven oder Warzen, sich derselbe Nitz durch die Nerven selbst dem großen und kleinen Gehirne, und durch Mitleidenschaft den zum Leben gehörigen Eingeweiden mittheilet, woraus denn allgemeine und besondere Zuckungen und der Tod selbst entstehet. Warum soll man also gestatten, daß sich bereits von Anfang der Krankheit an, eine so wirksame, und mit seiner ganzen Menge, Macht und möglichsten Thätigkeit reizende Feuchtigkeit auf die Haut, ein ganz mit Nerven durchwobenes zärtliches, und für alles, was nur kann gefühlt werden bestimmtes Werkzeug, als die Nervenwarzen sind, werfen dürfe? Jedermann weiß es, wie sehr empfindlich die von den Epidermis entblöste Haut ist, und was der im ganzen Körper empfinden müsse, dem ein kleiner Tropfen Scheidewasser, oder nur ein Funke Feuer, auf einen solchen entblösten Theil fällt; und doch bin ich nach

nach reiflicher Ueberlegung überzeugt, daß die Wirkungen des Frieselmiasma weit heftiger und reizender seyen, als die vom Scheidewasser oder Bitriolgeist, oder selbst vom Feuer. Denn nach dem sinnlichen Gefühl zu urtheilen, ist es wirklich so flüchtig und fein, daß es den ganzen Dunstkreis eines Krankenzimmers erfüllet, allenthalben durchdringet, an die Kleider der Umstehenden sich anhängt, und den Augen und der Nase, auch noch in einiger Entfernung beschwerlich ist; dergleichen Wirkungen kennet man aber von keinem Spiritus, oder noch so sehr verfeinerten und flüchtigen Salze. Ich bin daher auch geneigt zu glauben, daß das Miasma desto wirksamer und reizender werde, jemehr es sich nach Verhältniß verstärkt, sich von der Lympe und andern Feuchtigkeiten, mit denen es innig vermischt war, losmachtet, und nach Art anderer geistiger Feuchtigkeiten, die mehrere Stärke bekommen, so wie sie von andern Flüssigkeiten, mit denen sie

ver-

vermischt waren, verbunden worden zusammentritt. Welche Erschütterung wird also nicht in der höchst empfindlichen Haut entstehen, wenn sich das Miasma ganz ungemischt, rein und abgeklärt auf sie ergießt? Und doch darf man sich nicht schmeicheln, daß es nie von der Haut zu den innern Theilen wieder zurücktreten werde; weil es durch die ätherische Flüchtigkeit eine solche Eigenschaft hat, daß es vermögend ist, augenblicklich seine Richtungen zu ändern, eben so leicht zur Oberfläche der Haut als rückwärts zu gehen, und schlimm genug! wenn es im hin- und herwandeln und durchkreuzen, in den Bedeckungen den geringsten Widerstand findet.

§. 45.

Wenn sich nun aber alles so verhält, wie es denn nur mehr als zu gewiß ist, und auch jeder andere mehrmalen wird erfahren haben, warum wollen denn die Aerzte ihr bisheriges Lehrgebäude nicht verändern?
 viel

vielleicht weil es wahrscheinlich, und allgemein angenommen ist? oder weil viele dafür halten, wenn man nunmehr anders zu Werke ginge, würde man Ursache haben dafür zu erröthen? ganz gewiß wird man sich dessen nicht zu schämen haben, obschon Allione diese Heilart außerordentlich nennet. Ja es scheint mir vielmehr, in Betracht daß die dafür angezogene Gründe gewiß und durch die Erfahrung bestätigt und bewährt sind, daß diese Heilart den gewöhnlichen Gesetzen der Natur, vom Hippocrates entdeckt, und von allen Jahrhunderten bestätigt, am allerangemessensten sey: weil, wie vormals Hippocrates selbst gelehrt hat: *concocta oportet medicare, non cruda, neque in morborum initiis.*

S. 46.

Ob es gleich der Wahrheit völlig gemäß ist, daß ich bey meiner Heilart in meinem Lande immer glücklich gewesen bin, so wird es auch eben so wahr seyn, daß

E

in

in andern Ländern der Erfolg vielleicht nicht so erwünscht ist. Da wir aber zu unserer Bestürzung sehen, daß fast alle diese jenige Kranke sterben, wenn man das Miasma noch in seinen rohen Zustande auf die Haut kommen läßt, (ich rede allemal von dem Ausbruch, der im Anfang der Krankheit geschiehet) warum, ich wiederhole es nochmals, warum will man nun nicht von dem bisherigen System abgehen?

§. 47.

Um nun aber der Frage: zu welcher Zeit sich das Leben des Kranken in grösserer Gefahr befinde: ob vor oder nach dem Ausbruch? näher zu treten: ist zu bemerken: daß, obschon sich vor dem Ausbruch einige Merkmale von Zuckungen spüren lassen; so sind diese doch weit gelinder, und seltener, und entwickeln sich fast allemal zum Vortheil des Kranken, wie es selbst Allione angemerkt hat: so wird man doch den Kranken, falls der Friesel zu früh auszubrechen drohet, oder gleich

gleich nach dessen erster Erscheinung, allemal weit ängstlicher und kränker finden.

S. 48.

Man bemerkt auch allemal, daß indern die Pusteln anfangs auf der Brust, oder hinter den Ohren erscheinen, sich auch die Zufälle, das Fieber und die Hitze verhältnismässig vermehren; der Kranke ist weit unruhiger und geplagter; die Beklemmung, der schwere Othen, die Beängstigung und der Durst vermehren sich; die Schwachheiten, das Geuzzen und Neehzen nimt zu. Ausser dem daß die Kranken während des Ausbruchs öftere Krämpfe und Sehnen springen spüren, rasen sie öfters oder können wenigstens nicht schlafen, sie erschrecken, werfen sich herum, und sind von einem beständigen Antriebe zum Harne geplagt. Man klagt über grosse innerliche Hitze, und Stechen in der Haut, die nach Verhältniß, wie sie mit Pusteln bedeckt wird, sich entzündet, rauh und gespannt wird, an

E 2

meh.

mehrern Theilen geschwillt, und zuweilen so roth wird wie gekochte Krebse, und dies desto stärker je mehr treibende Mittel von den Aerzten gegeben werden. Und was soll ich von denen sagen, welche bey so gefahr- vollen Umständen, den Friesel auszutreiben, die Thüren und Fenster verhängen, oder den Kranken auf die grausamste Art in Bettücher einnähen, ohne ihm zu erlauben auch nur eine Hand herauszuthun oder mit der Nase frey Othen zu holen? Ist das nicht gerade eben so gut, als ihm dem Todestag ankündigen? oder von andern denken, die tapfer einhigen lassen, oder den armen Kranken mit Belgern von Kampfer, Moschus, schweißtreibenden Spießglas, und andern hitzigen Mitteln überhäufen, um den Schweiß, der im Körper doch gar nicht vorrätzig ist, mit aller Gewalt zu erpressen? Ist das nicht eben so viel als den Keil thörigterweise nur immer tiefer ins Holz treiben: oder Oehl zum Feuer gießen? Und doch geschiehet es gemeiniglich. Ich habe

gesehen, daß der erstere Arzt einer jungen Dame von sehr reizbaren und empfindlichen Fasern, mit grosser Geschäftigkeit noch die Nacht vor ihrem Tode, da sie, weil ihr der Friesel gewaltthätig ausgetrieben worden war, gegen Morgen bereits Zuckungen bekam, eine grosse Menge Kampfer, schweifestreibend Spießglas und Biesam welgerweise, mit überschwemmenden Thee zu verschlingen gab, wodurch Hitze und Durst ungemein vermehrt werden mußten. Er würgte sie glücklich durch beschleunigte Zuckungen.

S. 49.

Ich weiß daß bis jetzt kein Arzt ist, der nicht eine gute Anzahl Kranker in dem eben erst beschriebenen traurigen Zustande wird gesehen haben. Darf ich aber fragen, wie viel davon wieder genesen sind? Ich erinnere mich nur zweyer Frauenzimmer, die, nachdem der Friesel gleich zu Anfang ausgebrochen gewesen, die grosse Ge-

fahr glücklich überlebt haben. Die eine war noch unverheyraethet, und achtzehnen Jahr alt; und die andere eine junge Frau von zwey und zwanzig Jahren. Erstere befand sich im härtesten Winter auf dem Lande, und hatte das Glück sich in einem warmen feuchten und dichten Zimmer zu befinden, wodurch ihre Haut stets weich und schlaf erhalten wurde. Die junge Frau hingegen hatte gleich anfänglich von Haupt zu Fuß Zuckungen, und Steifigkeit aller Glieder, dabey Augen, Zunge und Lippen ganz erschrecklich verzerrt waren, sie lag ganz ohne alle Empfindung, die Haut war trocken, der Friesel eingeschlagen, der Puls zitterte, das Othenholen war einem Sterbenden, und die Aussicht einer Leiche ähnlich. In diesem Zustande blieb sie länger als fünf Stunden; und doch befindet sie sich jetzt noch, Gott sey für ihre Erhaltung gedankt, gesund und völlig wohl. Nach Bädern, Bähungen, Reiben und sehr mäßigen Aderlaß am Fuß, kam der Friesel allmählig wieder

der

der hervor, und blieb nachhero bis zu Endigung der Krankheit. Die Wahrheit aber zu gestehen: es dauerte beynah ein ganzes Jahr, ehe sie sich beyde wieder erholen konnten: beyde schienen bezaubert zu seyn, indem sie ihre natürliche Gestalt, Haut, Haar und Nägel verlohren hatten. Aber wie geringe ist die Anzahl derer, die nach so überaus heftigen Zuckungen, doch noch mit dem Leben davon gekommen sind! Unnütz sind dann alle schweißtreibende, schmerzstillende, beruhigende, und einschläfernde Mittel; weil sie die Haut und Nerven nur noch heisser und trockener machen, und Zuckungen und Tod beschleunigen. Wer sieht also nicht die unumgängliche Nothwendigkeit ein, diesem höchst gefährlichen Zustande des Kranken, so lange als es möglich ist, dadurch zuvorzukommen, daß man den symptomatischen Schweiß zurückhält, und also den Ausbruch des Friesels, als die einzige Ursache dieser höchstgefährlichen Zufälle,

wie ich schon gesagt habe, so lange verspätet, bis der gewisse Theil des Frieselmiasma die gehörige Veränderung erlitten hat.

Anmerk. Der Hofrath von Störck rät, in solchen ähnlichen Fällen, gelinde aromatische verdünnende Tränke, Blasenpflaster, und Bisam bey einem schwachen Pulse, und eine Aderlaß bey einem vollen, welche oft so wirksam ist, daß die Ausschläge bereits während denselben wieder hervorkommen. Ann. med. I. p. 70, 71. N. d. U.

§. 50.

Welcher Arzt hat aber, auf der andern Seite, so schreckliche Zuckungen, vor dem Ausbruch gesehen? (§. 48). Hat man also die Kunst entdeckt den Ausbruch auf die Haut zu entfernen, und zu verspäten, so wird man auch die Kunst besitzen, oben beschriebenen Zustände zuvorkommen.

§. 51.

§. 51.

Ehe ich dies Kapitel schliesse, muß ich noch einer andern Ausschweifung gedenken, die sich diejenigen zu Schulden kommen lassen, welche den erpöckten Schweiß wiederum mit gar zu feindseligen Augen ansehen, in den Scylla gerathen, indem sie den Charybdis vermeiden wollen. Sie behaupten nemlich: daß der Friesel jedesmal oder fast immer durch übelangebrachte Kunst, und verordnetes gar zu heißes Verhalten gemacht werde, dadurch man, wenn man nur den Schweiß gewaltsamerweise triebe, bey jeder Krankheit, einen Friesel schaffen könnte. Allein diese Meynung scheint nicht erweislich zu seyn. Es kann freylich wohl geschehen, daß man, da dieses Miasma oder der Saame desselben in dem Körper bereits liegt, den Ausbruch desselben verhindern kann: allein nie wird man es doch erhalten können, durch bloßes Schweißtreiben, den Friesel hervorzu- bringen, wo er nicht bereits proexistirt hat,

weil es bey andern Dingen eine Unmöglichheit ist, daß sich ein Körper ohne zuvor statt habenden Saamen erzeugen könne. So wie es auf der andern Seite unbezweifelt wahr ist, daß in unsern Tagen ein solcher Saame in der Luft und Nahrungsmitteln verbreitet ist, und folglich mehr oder weniger in den menschlichen Körpern (da der Friesel eine neue und nunmehr gewöhnliche Krankheit ist, die sich eines Jeden ohne vorgängige offenbare Ursache bemächtiget) schon verborgen liegt; so kann es auch eben so richtig seyn, daß, indem eine Person, die an einer andern Krankheit darnieder liegt, schwitzt, dieser häufige und durch Kunst noch mehr angefeuerte Schweiß, diesen verborgen liegenden Saamen in Thätigkeit setzt, um sich in der Folge völlig zu entwickeln.

§. 52.

Alle diese Speculationen, denen doch der hinlängliche Beweis fehlt, bey Seite gesetzt:

fest: will ich nur so viel sagen: daß wenn die Aerzte ein wenig mehr dafür sorgten, daß die galligte und faulichte Unreinigkeiten die den Frieselsaamen zu enthalten und hervorzubringen pflegen, gleich zu Anfang der Krankheit aus dem Körper geschaffet würden, so würden sie auch weit weniger Frieselfranke sehen.

Das

 Das fünfte Kapitel.

Bestätigung des bisherigen Vor-
trags, durch andere wichtige Schrift-
steller.

§. 53.

Damit es nicht das Ansehen habe, als ob diese meine Meinungen, insonderheit was die Heilart betrifft, auf nichts weiteres gegründet seyen, finde ich für nöthig, die Vorschriften einiger der größten Aerzte anzuführen, um dem, was ich gesagt habe, durch ihre Bestimmung Unterstützung zu geben.

Der berühmte Sydenham, einer der genauesten, und fleissigsten Beobachter in der Arzneykunst, versichert, da er unter der Aufschrift de nouae febris ingressu die neue und epidemische Beschaffenheit des Fiebers, das 1684 und 1685 in London, und noch weit heftiger in den benachbarten
Pro:

Provinzen wüthete, und sich von andern
 Fiebern vornemlich durch die Ausschläge
 auf der Haut unterscheidete, unter welchen
 er auch sowohl des rothen als weissen Fries-
 fels gedenkt, beständig, daß der zu Anfang
 der Krankheit freywillig hervorbrechende
 Schweiß nichts weniger als kritisch, son-
 dern symptomatisch sey: quantumuis autem
 sudor copiose, et vndequaque erumpat;
 parum tamen ex eo leuaminis sentit ae-
 ger: vnde liquet huiusmodi sudores sym-
 ptomaticos tantum esse, non criticos. Nam
 primis morbi diebus sudoris ex arte pro-
 vocatio, materiam morbificam, si non in
 caput, saltem in artus solebat deponere.
 Und obschon diese Krankheit sich in einigen
 Stücken unterschied, weil sie mit Flecken
 verbunden war, und zu der Zeit zum er-
 stenmal in England gesehen wurde, so ist
 doch nicht zu zweifeln, daß es der Friesel
 gewesen sey. Ueberdem setzt er weiter unten
 den Umstand noch hinzu: daß die Kranken
 unter Zuckungen gestorben wären, und ver-
 sichert,

beep

sichert, daß durch Bettwärme, heisses Verhalten und hitzige Arzneymittel Flecken und Friesel herausgetrieben worden wären: Ab intempestiuo cardiacorum vsu, et regimine paullo calidiore petechiae saepius efflorescunt, et in iunioribus calido temperamento praeditis maculae etiam purpureae, certissimum summae inflammationis indicium tam in hoc, quam in alio quouis genere acutorum morborum: quandoque eruptiones, quas vocant *miliares* in superficiem corporis sese dispergunt, morbillis haud multum absimiles, nisi quod rubent magis. - - - Et licet haec sponte sua non nunquam ingruant: saepius tamen lecti calore, et cardiacis extorquentur.

S. 54.

Auch die Heilart, deren er sich bediente, bestand vornemlich in häufigen Aderlaß und bis auf drey mal wiederholten Abführungen, wie man am angezogenen Orte lesen kann:
quod

quod quidem Catharticum etiam alternis diebus repetendum praescribo, donec testiam vicem expleuerit.

§. 55.

Dieser Schweiß war ihm überhaupt so sehr verdächtig und verhaßt, daß er nicht einmal dem kritischen völlig traute, der gegen das Ende der Krankheit hervorbrach: denn auch dieser konnte sich stärker ergießen als zu Ausführung der vorbereiteten Materie nöthig war, wodurch denn nach der wiederholten Versicherung Sydenhams die Entzündung, das Fieber, und die von ihm beschriebene Zufälle sich von neuen anspinnen. Saepe numero hic accidit, maxime febre iam ad finem vertente, ut aeger, dum hac methodo tractatur, nocte subinde sudore sponte prorumpente diffluat, a quo admodum mitigantur universa morbi symptomata: quo non obstante cum huiusmodi diaphoresi fidentum non sit, supra dicta methodus (id est

est purgandi) nullo pacto est intermittenda. Quandoquidem si aeger ad longius temporis spatium istis sudoribus indulgeat, febris, quam purgationes praecedentes, quadantenus subjugauerant, denuo vires resumet. Si enim diaphoresis ista protrahatur vltra tempus illud, quo particulae febriles coctione debita praeparatae prorsus diffilantur: qui post insequuntur sudores, non aliud faciunt, quam ad inflammationem de nouo accendendam. Quamobrem licet sudores isti, qui sponte manabant, critici *fortasse* fuerint, quoad materiae febrilis eius, quae expulsionem iam parata est, eliminationem: alii tamen, qui post illos eliciuntur, symptomatici tantum esse possunt, atque adeo officere magis, quam prodesse etc. Vid. Sched. monit.

§. 56.

Der berühmte und gelehrte Arzt zu Plymouth und Mitglied der königlichen Societät

tät zu London. Johann Zuxham schreibt in der vortreflichen Abhandlung vom schleichenden Nervenfieber ebenfalls folgendermaßen: „Auf der andern Seite aber muß man sich sehr hüten den Schweiß mit Herzstärkungen, flüchtigen Laugensalzen, und heisse Luft zu befördern: denn dies würde mehr dazu dienen die Kräfte des Kranken zu erschöpfen, und ihm nicht die geringste Erleichterung verschaffen. Der Ausbruch aber sowohl des rothen als weissen Friesels, ist nicht allein ein Beweis des hohen Grades der Krankheit, sondern auch oft des schlechten Verfahrens des Arztes. Führt man denn glücklicher wenn man den Ausbruch der Pocken durch heisses Verhalten beschleuniget? Und kurz nachher „ich habe mich über diesen Artikel deswegen ausgebreitet, weil ich völlig überzeugt bin, daß die gewöhnliche Heilart, nemlich des Frieselfieber mit hitzigen Arzneyen und Nahrungs- und schweißtreibenden Mitteln zu behandeln, tausende ins Grab gebracht hat.“

„hat. Kurz! ich behaupte, daß der Arzt,
 „es sey bey dem Frieselfieber oder bey dem
 „Nervenfieber ohne Ausschlag keinen an-
 „dern Entzweck haben müsse. als die Wir-
 „kungen der Natur zu unterstützen, und ihr
 „auf eine Art die den allgemeinen Gesetzen
 „thierischer Oekonomie gemäß ist zu Hülfe
 „zu kommen, indem man die Ausleerung
 „durch Kunst beschleuniget, wenn sie man-
 „geln, oder sie mäßiget, wenn sie ausschwei-
 „fend sind, und überhaupt in keiner Krank-
 „heit diejenige Krisen von deren Nutzen man
 „versichert ist, stöhre, sondern vielmehr be-
 „günstige.“

S. 57.

Der sehr gelehrte Herr Carl Allione
 Professor der Kräuterkunde auf der könig-
 lichen Universität Turin, der sein Werk
 über den Friesel lange nach vorhin ange-
 führten beyden Schriftstellern schrieb, äuf-
 fert: er habe nach genauesten Untersuchun-
 gen und Beobachtungen endlich eine bessere,
 ob:

obschon ungewöhnliche Heilart gefunden,
 welche vornemlich darinne bestunde, daß er
 den Kranken währenden Schweisse einigemal
 abführen liesse, um dadurch zu verhindern,
 daß der Ausbruch des Friesels nicht zu früh
 geschehe. Altera indicatio est, sind seine
 Worte, vt e corpore eliminetur, prohi-
 beaturque, ne cutim petat miliarium
 miasma; qua methodo abrumpitur omnis
 morbi progressio. Deo dante ad vtilem
 hanc et extraordinariam curandi metho-
 dum inueniendam felices extiterunt co-
 gitationes nostrae; ex repetita curandi
 ratione, qua memoratae indicationi satis-
 fit; quae postulat, vt sudores minime
 colantur, sed sine graui errore negligan-
 tur - - - post sectam venam semel,
 bis, aut etiam ter, si phethorae status id
 exigat, purgante efficaci antiphlogistico
 pluries alius duratur: in qua purgatione
 obseruandum est, eam ter plerumque
 esse repetendam; cum bina rara sufficiant.
 Quapropter quo magis vrgent sudores

§ 2

cum

cum pulsu contractiori, eo promptius purgans medicamentum exhibendum; neque, si dicti sudores premant vespertino tempore, matutinum expectandum est, sed illico succurrendum. *Tract. de miliarium origine.* ALLIONE.

S. 58.

Und so sehr oben angezogener Schriftsteller bald darauf versichert, daß die Kranken bey denen die Pusteln bereits zum Vorschein gekommen, diese Zeilart nicht mehr vertragen: so ist doch hiebey wohl zu überlegen: daß es ganz etwas anders sey, den Ausbruch des Friesels dann zu stöhren, wenn er schon völlig auf der Haut geschehen ist, und wieder anders den Friesel unter den ersten Bewegungen zum Ausbruch, und bloß alsdann wenn sich die ersten Merkmale davon sehen lassen, zurückzuhalten. Auch ich würde es dann nicht mehr wagen Abführungen zu verordnen, wenn ich sähe daß der Kranke schon ganz

ganz mit Friesel bedeckt, oder ihn leichter als bisher bedecken lassen um den Ausbruch zu verhindern, obschon es noch zu Anfang der Krankheit wäre, weil es wie Celsus sagt melius est pereat aeger vi morbi, quam vi remedii. Zeigte sich aber der Friesel nur erst, oder kämen nur die ersten Kennzeichen desselben erst auf die Haut; so sage ich muß man nichts fürchten, noch sich abwendig machen lassen, sondern den Kranken sogleich etwas und immer ein wenig mehr Fühler halten, auch ihn gleich jedoch mit vorbedachter Klugheit und nicht zu heftig, ohne einen Augenblick länger zu verlieren purgieren lassen *) weil sonst bey meh-

§ 3 vern

*) Man bemerke aber wohl, daß ich von dem Zeitpunkt will verstanden seyn, in welchen die ersten rothen Flecken, oder nur einige wenige kleine Pusteln, am Hinterhalse, oder auf der Brust, wo sie zuerst hervorzukommen pflegen, anfangen sich sehen zu lassen. Wahrhaftig ein Zeitpunkt, den man als einen mathematischen Punkt ansehen

vern Zeitverlust, der Friesel überall durch-
bricht, und der Kranke Gefahr läuft mor-
gen schon zu sterben. (ich rede von den sym-
ptomatischen Frieselausschlag). Und dies
bestätigt nicht allein das Ansehen eines Sy-
denhams und vieler andern, sondern auch
meine eigene und wiederholte Erfahrung.

S. 52.

sehen sollte, weil jenseits desselben, unsere
Heilart ganz und gar nicht mehr statt
findet; ein Zeitpunkt der in Wahrheit sehr
kritisch und mißlich ist, von dem der Tod
oder das Leben abhängt. Ich gestehe es
gern, daß ich mich mehreremahle in dem
Falle einer zwiefachen, und einander ganz
entgeengestellten Gefahr befunden habe,
dergleichen wieder zu haben ich nie wün-
sche. Ich weiß aber, daß einige andere,
indem sie den Versuch haben wagen wol-
len, den Kranken kühler zu machen, und
ihm zu Anfang des Ausbruchs Lust zu
geben, nachher grosse Ursache gehabt ha-
ben sich ihre Kühnheit gereuen zu lassen,
indem sie den Kranken zu ihrer Schmach
plötzlich unter den Händen sterben sehen.

§. 49.

Dieser grosse Beobachter ließ, wie oben schon gesagt ist, nicht allein vor dem Ausbruche ohne Bedenken purgiren, aderlassen, und den Kranken bedecken, sondern auch alsdann noch, wenn er nach geschehenen Ausbruch erst zum Kranken gerufen ward. Atque sicut hoc regimen omnino tenendum est ab initio in singulis hac febre correntis, (feminas excipio in primis puerperii diebus) ita necessario est imperandum, vbi medicus accessitur ad aegrum, quem ob regimen iusto calidius, pherenesis, petechiae, aut maculae purpureae iam obsederunt. *ibid.* Und kurz hiernach fährt er fort: Quoad febrem autem haud deterrendus est Medicus a faciendis praedictis euacuationibus, etiam si forte membrorum subsultum, vel motum conuulsuum in aegri corpore perferentiscat dum pulsus tangitur. Quandoquidem in quibusdam generis neruosi affectibus, non tam venaesectio, quam

§ 4

pur-

purgatio, etiam saepius repetitae, non tantum nocent, sed et necessario sunt adhibendae. SYDENH. *sched. mon.*

S. 60.

Wenn meine Erfahrung in einigen Betrachtungen genommen werden, so kann ich sagen, daß eine sehr junge Piemontesische Dame, von lymphatischen Temperament, ein lymphatisches Fieber bekam, da sie noch im Kindbette lag, weswegen ich ihr schon zweymal am Fusse Blut gelassen hatte. Da sich nun um ein Uhr nach der Mittagsmahlzeit, nach vorangegangenen Merkmalen des bevorstehenden Friesels (S. 4.) die ersten Pusteln auf der Brust zeigten, säumte ich nicht, sie ein wenig kühler halten, und ihr nach einigen Klystiren einen Trank von Cassie und Tamarinden noch denselben Abend nehmen zu lassen, und empfahl ihr, so lieb ihr das Leben sey, sich oft im Bette hin und her zu werfen, um sowohl den Schweiß, als den fernern Ausbruch
der

der bereits auf dem Wege war, zu verhindern. Der gegenwärtige Arzt widersprach mir über das alles. Am folgenden Morgen verordnete ich ihr abermals Cassia in Molken aufgelöst, und mit Salpeter vermischt, welches nach zwey Tagen wiederholt wurde. Nach diesen Abführungen verschwanden samt Schweiß und Fieber, ohne irgend einige Ungemächlichkeit, jene wenige Pusteln, welche bereits ausgebrochen gewesen waren, und man sah auch nachher weiter keine auf der Haut hervorkommen. Ich entsinne mich, daß diese Dame drey Jahr vorher in eben derselben Gefahr war, aus welcher sie nach eben dieser Heilart gerettet worden. Es ist zwar wahr, sie hatte weder das erste, noch das anderemal ein sehr lebhaftes Fieber, auch waren die Zufälle nicht gar zu gefährlich: allein ob sie schon alles dieses in geringern Grade hatte, so war es doch die Art davon, und wenigstens ein unechter Friesel (S. 26).

S. 61. Ein etwas bejahrter aber starker und durch Arbeit abgehärteter Landmann, wässrigten Temperaments, befand sich in demselbigen Fall. Nachdem ich ihm hinlänglich Blut gelassen hatte, trug ich kein Bedenken, ihn während des Schweisses, nemlich vor dem Ausbruch, und auch noch zu der Zeit, wie der Friesel schon anfing sich zu zeigen, jeden Morgen mit einem Glas voll Purgiertrank abführen zu lassen; und nachdem ich dies sechs oder sieben Tage hindurch wiederholen, und ihn mit verdünnenden und erfrischenden Tränken und Nahrungsmitteln reichlich hatte versehen lassen, genas er zum Erstaunen aller. Nach geendigter zweyten Woche, überließ ich ihn dem eigenen Schweisse, der fortsetzte: ich unterhielt denselben auf das sorgfältigste, und beförderte nun den Ausschlag, der häufig, kritisch und heilsam war. Ich erinnere mich, daß dieser Kranke ein anhaltendes sehr hitziges Fieber, und die gewöhnlichen
Zu

Zufälle weit heftiger hatte, wie die im vorigen §. angeführte Dame.

§. 62.

Eben da ich diese wenige Beobachtungen niederschreibe, werde ich zu einem franken Bauern auf das Land gerufen, ihn zu besuchen, einen Mann, den ich für vierzigjährig halte, klein von Wuchs und kränzlich von Gesundheit war, welchen auf meine Verordnung schon zweymal vorher Blut gelassen worden war. Ich begab mich zu ihm, und fand zu meiner Verwunderung, daß er, ohnerachtet er kaum bis in den dritten Tag krank gelegen, bereits alle den Friesel ankündigende Zeichen; *) auch auf der Brust, und am Halse einige Truppen

*) Es geschiehet zuweilen, daß man Kranke zu sehen bekommt, welche am zweyten, oder gar am ersten Tage schon Friesel haben: allein gewöhnlich ist er von der gelinden und unrechten Art. Ist er aber böse, artig mit einem hitzigen Fieber verbunden, so ist der Kranke sicher allemal verlohren.

solcher Pusteln hatte, die einen allgemeinen Ausschlag befürchten ließen. Ihm dünkte auch so ganz wohl in seinem erstickend stinkenden Schweiß zu seyn, und glaubte nichts weniger, als daß er eben jezo eine Schlange im Busen hegete. Das erste, was ich zu seiner Rettung that, war, daß ich ihn mit eigener Hand ein wenig löstete, und ihm befohl, daß er sich auf keine Weise zum Schwitzen bringen solle. Nach genauerer Untersuchung antwortete er, er fühle ein Ziehen oder geringen Schmerz, der die Herzgrube beklemme, worauf sich Krämpfe mit geringen Stechen in Händen und Füßen sehr oft merken ließen; und fügte hinzu, daß er schon einige Zeit vorher, ehe er genöthigt gewesen, zu Bette zu liegen, alle Nacht häufigen stinkenden Schweiß vergossen habe, von welcher Zeit an er Schmerzen in allen Gliedern empfunden, und die Ekstase verloren. Obschon ich nicht nöthig hatte, weitere Untersuchung anzustellen, so wußte ich doch, die Wahrheit zu sagen, noch nicht wohl

wohl zu urtheilen, ob dieser Schweiß kritisch oder symptomatisch gewesen sey. Da also die mehresten Zeichen zweydeutig waren, und ich daher befürchten mußte, bey Sicherheit unglücklich zu seyn, hielt ich ein zeitiges Zuorkommen fürs sicherste. Ich verordnete also sogleich, auffer sehr häufigen Getränke und einem Clystire, einen Laxirtrank aus Cassie, Pflaumen, Samarindenmuß und Weinsteinrahm, in vier Pfund abgekochter Pappel und Hindlaustbrühe aufgelöst, der in getheilten Gaben diese Nacht und am folgenden Morgen mußte genommen werden, worauf er zwey Tage durch ungemein gut abgeführt wurde; und auf diese Art verschwanden sowohl der Schweiß als auch die Krämpfe und der Friesel gänzlich, dergestalt, daß, als ich ihn am fünften Tage wieder besuchte, zu meinem Erstaunen weder Schweiß noch Fieber mehr zu bemerken war, und er sich vollkommen wohl befand. Und ich bin überzeugt, daß wenn ich ihm den gewaltigen

gen Schweiß würde überlassen haben, würde er in kurzer Zeit nicht ohne Gefahr seines Lebens mit Friesel ganz seyn bedeckt worden. Allein, da es hier hätte der Fall seyn können, daß dies nur der unechte Friesel gewesen wäre (S. 26.); so muß ich noch beyfügen, daß dieser Mann einige Jahre vorher schon die selbige Krankheit, aber in einem weit heftigern Grade ausgehalten hatte, eben so, wie dessen anderer Bruder und der alte Vater fast alle zu gleicher Zeit: und mehr als zu gewiß sind es damals die unechten Frieseln nicht gewesen, obschon alle drey durch besondere göttliche Gnade wiedergenasen. Ich könnte noch eine Menge anderer dergleichen Krankengeschichten zum Beweis meines Satzes anführen, wenn ich nicht befürchte, meine Schrift bis zum Eckel zu vergrößern.

S. 63.

Aus bisher angezogenen, erhellet auch noch, daß diejenige Personen, die einmal von dieser Krankheit genesen sind, auch zum

zum zweytenmal, wie ich selbst beobachtet habe, und der gelehrte Doctor Allione be-
kannt gemacht hat, derselben unterliegen können. Vielleicht weil der Frieselsaame bey einigen nicht völig vernichtet wird?

S. 64.

Auch der grosse und unermüdete Leib-
arzt Ihro Majestät der Kayserin Königin,
und erster Professor der ausübenden Arz-
neykunst zu Wien, Hr. de Saen, eifert an
mehrern Orten seines unvergleichlichen Werks
Ratio medendi in nosocomio practico ge-
gen den Mißbrauch des heissen Verhaltens
beym Friesel, und allen andern hitzigen
Krankheiten. *Nihil enim potentius* schreibt
er expellit sudores, quibus aut crudo in
morbo, aut per sudores non soluendo ni-
hil excogitari calamitosius posse, suo iam
tempore Sydenhamius lugebat, lugent-
que hodie omnes boni. Subtiliora ete-
nim e sanguine dissipantur, reliqua in-
crescunt, idque saepe ita, vt noua liqui-
da

da cum iisdem vix vltra commisceantur, sed et praeterfluant et aualent cum sudoribus insomnia, deliria oriri inde apta nata: in nimio aestu quisquis sanus aut vix dormit, aut dormit turbulente. A nimio frigore suscepto pessime afficiuntur aegri, sudore aliqua saltem in corporis plaga per vim intrauerso: quod cum medici metuunt, ostia quaequae et fenestras, et rimes religiose claudi curant, sed et eo grauius aegros argunt. Exanthemata varia hinc oriuntur, praesertim miliaria alba dicta, rabraque, ac petechiae, quae periculi saepe plena cum sunt, sua malignitate multos ceteroquin emerfuros interimunt. Aegros hic modus agendi tristes reddit, et difficiles, et morosos, suoque cum damno immorigeros, sitibundos, ardentes, aridos, exustos. Part. I. Cap. III.

Diesem fügt er noch an, daß er den Friesel einmal zur Lungenentzündung aus keiner andern Ursache habe zuschlagen gesehen,
als

als weil der Kranke im Frühjahre aus
 Nachlässigkeit der Krankenwärter zu sehr
 mit Betten bedeckt worden, und weil er
 selbst, Hr. de Zaen mit einem Haufen von
 mehr als siebenzig Studenten, zu lange in
 dem verschlossenen Zimmer praereptus ar-
 dore dicendi aufgehalten habe. Vnde me-
 mor *Sydenhami* verbo, et exemplo mo-
 nentis, petechias ab aere calidore ortas
 curari oportere aëre, tegumentisque leui-
 oribus, aegri educatione extra lectum,
 medicamentis diluentibus ac refrigeranti-
 bus, ea omnia sensim, prudenterque imi-
 tatus sum, atque inde effectum, vt an-
 xietates pedetentim imminuerentur, su-
 doresque decrescerent, et intra quatri-
 duum miliaria inciperent exsiccati, nouis
 non renascentibus vltra, viribus augescen-
 tibus, et maturante peripneumonia. De
 industria hominem penitus curatum diu-
 tius quam par erat, in nosocomio serua-
 vi, vt *Medicinae Doctores*, studiosique
 confirmatae eius sanitatis testes existe-
 rent.



rent. Quantine faciendus in Medicina
Sydenhamius!

§. 65.

Das sey genug meinen Satz durch das
Ansehen derer bestätigt zu haben, die ei-
gends von dem Friesel geschrieben haben.
Jetzt will ich nur noch die Meinung eini-
ger andern berühmten Schriftsteller über
den Schweiß in allen hitzigen Krankheiten
anführen. Der vortreffliche Georg Bagliv
einer der größten Aerzte Roms pag. 67 de
sudore in acutis redet: sagt: Sudores bo-
ni, si morbo progrediente fiant, non
ita si in principio. Sunt enim indicato-
ria, non iudicantia: neque vnquam ini-
tio morbi crisin per sudores molitur na-
tura. Siquidem tunc multitudinem morbi
indicant, fiuntque natura coacta, et sunt
symptomatici.

§. 66.

Der berühmte Tissot bemerkt in seinem
Unterricht für das Landvolk in Anse-
hung

hung seiner Gesundheit, wo er im zweyten
 Kapitel von den Ursachen redet welche die
 Krankheiten desselben vermehren gleich-
 falls folgendes: Das gemeine Volk ist von
 einem Vorurtheile eingenommen welches jähr-
 lich einer grossen Anzahl Menschen das Leben
 kostet, nemlich, daß sich alle Krankheiten
 durch den Schweiß heben, und man, um
 diesen Schweiß zu befördern, viele hitzige
 Sachen einnehmen, und sich sehr warm
 halten müsse. Dies ist ein zwiefacher der
 Bevölkerung des Staats höchstschädlicher
 Irrthum; und man kann es den Landleu-
 ten nicht scharf genug einprägen, daß sie
 sich selbst tödten, wenn sie im Anfange der
 Krankheiten den Schweiß hervorzubringen
 suchen. Ich habe Fälle gesehen, da die
 angewendete Mühe, diesen Schweiß zu er-
 zwingen, dem Kranken so augenscheinlich
 den Tod zu wege gebracht hat, als wenn
 man ihm eine Kugel durch den Kopf ge-
 schossen hätte. Der Schweiß führt die
 flüchtigsten Theile des Bluts weg, macht es

G 2.

tro,

trockner, dicker und entzündeter, und da es in allen hitzigen Krankheiten, eine sehr kleine Anzahl, die ungemein selten sind, ausgenommen, ohnedies schon allzudick ist; so vermehrt der Schweiß augenscheinlich das Uebel. Anstatt dem Blute das Wasser zu nehmen, muß man suchen ihm solches zu geben. Und im S. 15. „Aber wenn es auch andern wäre, wie es doch nicht ist, daß der Schweiß im Anfange der Krankheiten nützlich sey; so würden doch die Mittel welche man anwendet, ihn zu befördern, nicht weniger tödtlich seyn. Das erste ist, den Kranken durch Wärme der Luft und der Bettdecken zu ersticken. Man verdoppelt die Sorgfalt, um zu verhindern, daß keine frische Luft in die Stube eindringe, wo eben dadurch die in solcher verdorbene Luft, bald auf das äußerste verdorben wird; und bringt durch die Last der Decken, eine solche Hitze zu wege, daß diese beyde Ursachen allein schon vermögend sind, in einem gesunden Menschen das hitzigste

ste

ste Fieber, und eine Entzündung der Brust hervorzubringen. Mehr als einmal ist es mir schwer geworden, bey dem Eintritt in solche Stuben Athem zu holen, welches ich dadurch vertrieb, daß ich alle Fenster öffnen ließ.

So weit Herr Tissot der das Verfahren vieler unserer Aerzte bey Heilung des Friesels, sehr anschaulich geschildert zu haben scheint.

S. 67.

Ich hoffe also zur Genüge erwiesen zu haben, daß die bisher von mir angeführte, und bereits von Sydenham in Ausübung gebrachte von Allione verbesserte und von mehreren angezogenen Schriftstellern bewährte Heilart des Friesels, einen grossen Vorzug für jener verdiene die Gottfr. Welsch, David Hamilton, Etmüller, Pringle *) Lentilius, Nentax, Hoffmann, sogar

G 3

bis

*) Der V. kann hier ohnmöglich den Baronet John Pringle im Sinne gehabt haben.

bis auf unsern unsterblichen Santone (ob-
 schon dieser letztere in Ansehung des zu beob-
 achtenden Verhaltens, und zureichender Arz-
 neymittel mit mehrerer Mäßigung und Vor-
 sicht zu Werke gehet) und so viel andere
 berühmte neuere Schriftsteller, zu behau-
 pten gesucht, welche ohne auf den Unter-
 schied zwischen kritischen und symptomati-
 schen Friesel Rücksicht zu nehmen, den
 Schweiß bald mehr bald weniger auf diese
 oder jene Art, und folglich auch den Aus-
 bruch des Friesels gleich nach den ersten
 Anzeigen die er auf der Haut sehen läßt
 zu befördern vorgeschrieben haben. Wir
 wollen uns also, nach festgestellten unsern
 Grundsätzen zur allgemeinen Heilart dieser
 Krankheit wenden.

Das

Das sechste Kapitel.
 Von der Heilart überhaupt.

§. 68.

Es ist mir nun noch übrig von der Heilart überhaupt, oder von den anpassendsten Hülfsmitteln zu reden. Die Diäten können obenangesehene Anzeigen zu erfüllen (§. 29.): und ich schmeichle mir den Weg dazu durch die bisher vorgetragene einfache Wahrheiten einigermaßen gebahnt zu haben. Ueberhaupt zu sagen soll man, die persönliche und eigene Umstände, und gewisse Gegenanzeigen, welche sich bey verschiedenen Kranken, wegen des Unterschiedes an Jahren, Zustandes, Geschlechts, Lebensart, und besonderer Natureigenheit finden, bey Seite gesetzt, die Krankheit sey im geringern oder stärkern Grade einfach (§. 2.) dem Kranken eher reichlich als gar nicht, nemlich drey, vier bis fünfmal,

§ 4

mal,

mal, um die Entzündung abzuwenden, Blut lassen (S. 17), davon auch ein rothes scharlachfarbnes Blut nicht abhalten soll, weil es gewöhnlich von dieser Farbe, aber allemal dichte und gebunden ist. Bey entstehenden oder fortsetzenden stinkenden symptomatischen Schweiß, wiederholt man die Aderlässe, wenn der Puls hart und gespannt schlägt und das Fieber heftig ist, doch sollen vorher viele Klystire gegeben werden. Zur selbigen Zeit soll der Kranke in Ansehung der Bettdecken erleichtert, und ihm frische alterirende, und kühlende Kräutersäfte aus Erdrauch, Borrätsch, Hindlausten, überdem aber eine Menge geläuterte Molken, Emulsionen, und Brühen von Kräutern und Wurzeln von Sibisch, Hindlausten, Biolaria, Endivien, Portulak &c. und vornemlich dünne Suppe von jungen Hühnern mit Pappelblumen, Königsferzenblumen oder Bienen abgekocht, gereicht werden, um, wie ich bereits anderswo gesagt habe, die Fasern zu erschaffen, und anzufeuchten, und das Blut und

und besonders die erhitzte und scharf gewordene Galle zu erfrischen.

S. 69.

Wenn die Schweisse, die Krämpfe und die Schlaflosigkeit anhaltend sind, und der Ausbruch des Friesels sich bald und morbo adhuc persistente crudo einzustellen drohet, muß man mit ebendenselbigem Mitteln fortfahren und abzuwehren suchen, daß der Kranke ja nicht zu warm gehalten werde; er muß im Gegentheile erfrischet, und baldmöglichst und wenn es auch in der Nacht geschehen müßte mit einer Auflösung von Cassia und Tamarinden lairt werden, um auf diese Art den Schweiß und den Ausbruch des Friesels wenigstens so lange zurückzuhalten, bis sich Zeichen vorgegangener Zeitigung *) haben sehen lassen. Ist

§

*) Zeichen der Zeitigung (coctio) der Säfte sind die Abnahme des Fiebers, wenigstens in Ansehung der Heftigkeit die

es

aldann noch etwas von krankmachender
Materie in den Säften rückständig, so muß
man

es zu Anfang hatte; die Verminderung
der Zäufälle, und bemerkligsten Symptos-
me, die Weichheit der fleischigten Theile,
das leichte Athemholen, Husten und An-
wurf, und vornemlich das Zeichen des kris-
tischen Schweißes das man am Pulse ge-
wahr nimt, welchen Galenus schon und
Solano unter solchen Umständen inciduus
genannt haben; kein solcher Puls ist voll,
weich, schlägt nicht geschwind, scheint un-
ter dem Finger bis zum dritten, vierten
Schlag sich so zu erheben, wie Meeres-
wogen zu thun pflegen, die jedesmal von
neuen wieder ansetzen, zugleichzeit aber
soll man bey jedem Schlag unter den Fin-
gern eine solche wellenmäßige Bewegung
in der Arterie fühlen, die der wechsels-
weise eingebogenen Linie ähnlich sind, die
Gandini in seiner Tavola iconica dei
polli verzeichnet hat. Wenn ich aber die
Wahrheit sahen soll, so habe ich bis jeko
diese wellenmäßige Bewegung noch nicht
fühlen können, vielleicht, weil ich in mei-
nen

man darauf sehen, daß es durch die Haut
ausgetrieben werde, ja dieser kritische Aus-
wurf muß auf das sorgfältigste unterhalten
werden, bis die Pasteln abschuppen: man
muß sich aber auch nie, weder zu Anfange
noch zu Ende hitziger schweißtreibender, oder
wirklich reizender und erhitzen Mittel be-
dienen, sondern nur im andern Zeitraume
sich an weissen Mohnsaft oder Klatschrosen-
saft, mit warmen Wasser oder abgekochten
Gliederblumen, Klettenwurzel, Haberdüffel
halten, alle Theile bälhen, oder warme
Dämpfe daran gehen lassen, ein oder anders
Gran Kampfer und andere dergleichen,
aber einfache und unschädliche Mittel geben.

S. 70.

Ich weiß daß sich gute Aerzte bey Ab-
lauf des ersten Zeitraums auch säuerlicher
Mittel, als des Limonien und Orangensafts
der Salpetersäure, des Gliedermuses, Sau-
ram:
nen Fingern das zarte Gefühl nicht habe,
daß dazu erfordert wird.

rampferfaßtes, und Saurampferfalzes bedie-
 nen, um das Laugenhafte der Säfte zu
 verbessern, und die Dichtigkeit des Bluts
 und Blutwassers zu verdünnen: allein es
 ist doch zu befürchten, daß diese ob schon
 ganz gelinde Mittel, den Reiz vermehren,
 indem sie zu eben der Zeit in welcher sie
 die Feuchtigkeiten auflösen, die festen Theile
 zusammenziehen und kräufeln. Nach mei-
 ner Meynung lasse ich nur die gelind: säuer-
 lichen Säfte von Sticaäpfeln, Hederbees-
 ren, Johannisbeeren, und Zitronensäure zu,
 und halte die Limonensäure, den Saft von
 unreifen Weintrauben, den Essig, Salper-
 ter und Bitriolsäure, als gar zu sehr zu
 sammenziehende und herbe für schädlich.

S. 71.)

Einige andere bedienen sich, wie sie
 glauben aus guten Gründen, laugenhafter
 Mittel, oder absorbirender Pulver, um die
 als Ursache der Krankheit vorausangenom-
 me Säure zu entkräften und einzuhüllen: da
 ich

ich nun aber im Gegentheil Gründe habe,
die faulichte Alkaleszenz für die nächste Ur-
sache derselben anzunehmen (S. 14), so kann
ich auch hinfolglich nicht anders als den
Gebrauch dieser Pulver und Erden, vor-
nehmlich weil sie, da das laugenhafte in
thierischen Substanzen schon verborgen liegt,
wie auch Pringle in seinen Versuchen schon
erwiesen hat, die Säulniz befördern, für
höchstschädlich erkennen.

S. 72.

Wenn der Kranke oft ohnmächtig wird,
so wird ein Schälgen Zitronen oder Me-
lissenwasser, oder auch rothen Weins, an-
statt so vieler zusammengesetzter Herzstärkun-
gen, und Kraftwasser hinlänglich seyn.

Ueberfallen ihn einige krampfshafte Be-
wegungen noch vor dem Ausbruch, so sind
sie gar nicht zu befürchten. Bekommt der
Kranke aber Zuckungen nach geschehenem
Ausbruch, so mag man alle Wissenschaft
aufrufen, sie wird gewiß fast allemal um-
sonst

sonst verwendet werden. Mohlsaft, Bernstein, Bibergeil, Zinnober, und alle ihre chomische Zubereitungen versagen dann ihre Hilfe. Gegen die verzweifelten Convulsionen können allgemeine Bähungen nebst einem geringen Aderlaß am Fuß, hier hülfamer seyn, als alle Krampfstillende Mittel in der Welt.

Anmerk. Bey einem Frieselkranken thaten solche allgemeine Bähungen ganz außerordentliche Dienste, so, daß ich es ihnen allein zuschreiben muß, daß dieser Kranke der während dem Ablauf der Krankheit mehrmalen krampfhafte Bewegungen und Zuckungen bekam, die auch zu dreymalen in wahre Epilepsie ausarteten, nicht damals schon ein früher Raub des Todes geworden ist. Der Friesel war dabey etwas zurückgetreten. Ich ließ eine Elle Flanell in die warme Brühe von erweichenden Kräutern tunken, lose auswringen, und dem Kranken Füße und Unterleib damit bewickeln. Nicht lange darauf erfolgte die gewünschte Wirkung, alles wurde wieder ruhig. Zu Anfang der Krankheit that ein klein Aderlaß nebst einem Baade
aus

aus gemeinen Wasser ebenfalls gut. Andere
krampfstillende Mittel werden ohne sonder-
lich merklichen Vortheil gegeben. U. d. U.

S. 73.

Ist denn aber, wenn der symptomati-
sche, gleich zu Anfang hervorkommende Aus-
bruch, schon häufig und ganz offenbar ge-
schehen wäre, gar kein Mittel, ihn bis Ab-
lauf der Krankheit auf der Haut zu erhal-
ten? Nach meiner Meinung ist dies fast
unmöglich. Denn ohne von äußerlichen,
oder innerlichen in stärkere Wirksamkeit ge-
setzten Ursachen zu reden, absordirt selbst
ein Fieberanfall durch Frost und Hitze, ein
Schrecken, eine auffallende Gemüthsbewe-
gung, oder eine andere geringfügige unbe-
kannte Ursache die Pusteln in einem Augen-
blick wieder, und brinat Zuckungen und
den Tod über den Kranken, ohne Zeit zu
Gegenmitteln übrig zu lassen: und wenn
auch der Ausschlag von neuem wieder her-
vorkäme, so ist doch eben sowohl zu be-
fürch-

fürchten, daß er zum zweyten und drittenmale, und so oft wieder einschlagen werde, bis der Kranke, wie alle Aerzte besser und öfter als ich werden beobachtet haben, stirbt.

S. 74.

Die Ware der Friesel mit einem völig faulen; und Wurmstieber verbunden, so ist ein mäsiges Brechmittel, vornemlich aus der Aueherwurzel, und auch wohl wiederhohlt und gleich Anfangs gegeben, allen andern vorzuziehen.

Und wenn sich eine allgemeine oder torpische Entzündung dazu gemischt hätte, so würde man dem Kranken doppelt so viel und so oft Blut lassen müssen, bis sich die Heftigkeit des Fiebers und der von der Entzündung herrührende Schmerz einigermaßen gemindert hätten, dann aber sogleich mit der Cassia Molken den Leib gehörig reinigen, und nach Befinden der Umstände alle jene einfache Mittel, nach obenbeschriebener Art verwenden, und immer mehr auf
das

das Verhalten des Friesels, als die Haupt-
krankheit, als auf die damit verbundene
was für eine sie auch seyn möge, achten.

1770 (Mun., als 1760) S. 75.

Ich weiß wohl daß es Aerzte gibt, die
sich vermessen, das Geheimniß oder viel-
mehr das eigene Mittel gefunden zu haben,
um dieses pestähnliche Gift damit zähmen zu
können: es wäre freylich zu wünschen daß es
an dem wäre: aber wozu hilft doch solcher
Betrug, da der Ausgang mit dem Vers-
prechen niemals übereinstimmt? und lieber
Gott! was für geheime Mittel hat man
je, gegen heftigere oder gelindere hitzige
Krankheiten gefunden? Geben solche Aerzte
nicht offenbar zu erkennen, daß sie das erste
und größte Gesetz des ehrwürdigen Alter-
thums nicht wissen? Sind wir es, oder
ist es die Natur die Krankheiten heilet?
Wer bewirkt denn die Vorbereitung krank-
machender Materie und die Absonderung
des Schädlichen, von dem nachbleibenden

S

Ge

Gesunden? Wer bringt denn die Krise zu Stande, und bestimmt lieber jenen als diesen Auswurfsort, zur Abreinigung, in bestimmter Zeit? Hier trifft der Ausspruch des Cicero genau ein: *hominum commenta delet dies; naturae vero iudicia confirmat.*

S. 76.

Es ist also hier gar die Rede nicht von einem geheimen oder eigenen Mittel gegen allerley hitzige Krankheiten die den Arzt angehen: (die vor den Wundarzt gehören lasse ich unberührt), weil das beste Geheimniß und Spezifikum immer das ist, und seyn wird, wenn man kritische von symptomatischen Bewegungen, oder welches einerley ist, die Bewegungen der Natur von denen, die von der Krankheit herrühren wohl zu unterscheiden, jene zu leiten, und diese niederzuhalten, verstehet. Bey einer ähnlichen Gelegenheit schreibt Baglivi, da er gegen den Mißbrauch, der zu seiner Zeit mit der China, gegen alle Arten Fieber

ber gemacht wurde eiferte: Hoc certum est, me raro vti China chinae, quia aegri mei raro indigent: febricitantes meos curo per leges coctionum, et crisium ab Hippocrate meo mihi demonstratas. *De febr. mesentericis Cap. XIII.*

S. 77.

Zu weiß auch daß nicht wenige Aerzte; weil sie vielleicht glauben, daß das Frieselgift mit dem der Lustseuche eine Aehnlichkeit habe, sich des veräuferten Quecksilbers bedienen, und es also in einem Bissen von Gliedermuß, oder in einer andern Conserve zu 4 bis 5 Gran alle zwey oder drey Stunden, als ein spezifisches Mittel in der Absicht geben, um im ersten Zeitraum, die Frankmachende Materie nicht sowohl niederzuschlagen, als sie zu zertheilen, und feiner zu machen, weil sie sich dieselbe als zähe und klebrig vorstellen. Diese Heilart ist aber keinesweges neu, sondern schon vor längst von Wagner und Emelin gebraucht,

S 2

braucht,

braucht, aber auch unsicher befunden worden: denn Gmelin fügt hinzu: pluries mihi feliciter cessit, nec dissiteor aliquanto minus prospere successisse: sed utriusque causae me latent. Hinc persuasum mihi non facile erit, virtutem specificam residere in mercurio dulci.

S. 78.

Einige empfehlen auch den Bismuth, andere den Zinnober, und noch andere das schweifstreibende Spießglas als spezifische Mittel gegen den Friesel. Ich für mein Theil kann aber, ohnerachtet ich oft Versuche damit angestellet habe, nicht sagen daß sie sich hülfssam bewiesen, vielmehr sahe ich die Krankheit schlimmer danach werden. Ein Priester von 47 Jahren, von starker und blutreicher Gesundheit, der feste und gespannte Fasern hatte und sich viel Bewegung machte, bekam bey einem hitzigen Fieber den Friesel. Er hatte einen sehr heftigen, aber aussetzenden, und unregelmäßigen

figen

figen Puls. Man ließ ihm gleich Anfangs siebenmal Ader, und das Blut war fast jedesmal zähe und dick; der Harn anfangs gefärbt, nachher aber so weiß wie Wasser. Die anhaltende Heftigkeit des Fiebers gestattete nicht die gehörige Ausleerungen mit ihm vornehmen zu können; es wurden ihm daher mehr den funfzig Klystire, und eine Menge verdünnender und erweichender Tränke, und Molken zu trinken gegeben. Am vierten Tage kamen ganz kleine aber über die Maasse häufige rothe Frieseln über dem ganzen Körper hervor, dabey er denn Springen der Sehnen und Krämpfe an Händen und Füßen litte. Ohnerachtet er ungemein schwitzte, waren doch alle seine Gliedmaßen starr und unbeweglich. Man gab ihm binnen drey Tagen gegen funfzig Gran verflüchttes Quecksilber, in kleinen Dosen, mit Gliedermusch, und wurde beständig gebähet, und doch verschlimmerte sich, so wie ich mich erinnere, das Fieber ungemein; der Friesel blieb wie eingeklebt unbeweglich

unter der Haut sitzen, die Haut war entzündet und roth, und der Kranke verschied am achten Tage.

S. 79.

Zuletzt muß ich noch dreyer Aerzte erwähnen, welche alles der Natur überlassen, und folglich eben nicht der Apotheker Freunde seyn können; wie auch anderer welche sich im Gegentheile von ihren Mitteln alles versprechen, und dadurch nichts anders thun, als unbedachtsam ein Mittel nach dem andern verordnen, und die kräftige Einwirkung der Natur für wenig oder nichts achten. Beyde fehlen ganz unleugbar. Ich verwerfe zwar die Wirksamkeit und das Heilungsvermögen vieler alterirenden, kühlenden, und eine böseartige Krankheitsmaterie umschaffende Mittel bey weitem nicht, sondern bestätige vielmehr die guten Wirkungen derselben, glaube aber doch daß die Natur kräftiger sey und die ihr zur Erhaltung des Lebens ertheilte Gaben sicherer wirksam, als alle Mittel. Man

ge

gebrauche sie gegen jede Krankheit, nur
wünsche ich jedesmal so viel als möglich
einfache, unschädliche, und nicht zusammen-
gesetzte, weil mit Galen zu sagen natura
simplicioribus delectatur. Ueberhaupt
aber, unterscheide man kritische Bewegun-
gen von symptomatischen sehr wohl, denn
das ist, wie ich oft schon gesagt habe, der
goldene Schlüssel zu allen Curen. Stirbt
dann ein Kranker, so wird er nie wegen
eines Fehlers in der Regel, noch auch
durch Unwissenheit des Arztes, sondern aus
der Ursache sterben, weil das Uebel grösser
als alle Mittel war.

§. 80.

Von dem diätetischen Verhalten sage ich
hier nichts, sondern beziehe mich mit Zu-
stimmung aller wahren Aerzte auf den Hip-
pokratischen Lehrsatz; Vbi morbus peracu-
tus est, statim extremos habet labores,
vnde extreme tenuissimo victu vtendum

§ 4

est:

est: vbi vero non, pleniorē victum contingit adhibere, tantumque cibi indulgendum, quanto morbus extremis remissior fuerit: quando vero in suo vigore constitit, tunc victu tenuissimo vtendum.

Das siebente Kapitel.
Anhang zur Cur.

§. 81.

Es ist mir noch übrig, von gewissen äußerlichen Dingen, die Beziehung auf den Kranken haben, zu reden, und worüber sich Hippokrates folgendermaßen ausdrückt: *Nec solum se ipsum praestare oportet Medicum oportuna facientem, sed et aegrum, et assistentes, et exteriora.* Man muß also erstlich im Anfang der Krankheit, nemlich die ganze Zeit durch, ehe sich die Krise, oder der kritische Ausbruch, der immer vermöge eines Schweißes geschieht, ereignet, dafür sorgen, daß die Luft des Krankenzimmers nicht zu heiß werde, und daher nicht zugeben, daß sich zu viele Personen auf einmal in demselben aufhalten dürfen; denn durch eine durchgehäuften thierische Dünste verderbte Luft,

§ 5

muß

muß sich nothwendig das Fieber, und das
 Irreseyn des Kranken vermehren. Es müs-
 sen auch die Fenster oder eine Thür von
 Zeit zu Zeit geöffnet werden, damit die Luft
 nicht allein abgekühlet, sondern auch, da
 sie gar zu leicht durch die stinkende Aus-
 dünstungen verdirbt, erneuert werde, doch
 aber mit der Vorsicht, daß die Luft den
 Kranken nicht unmittelbar bestreichen kann.
 Denn Jedermann weiß ja, daß uns die
 Luft eben das ist, was den Fischen reines
 Wasser ist. Ueberdem soll das Leinenge-
 räthe des Bettes sowohl als des Kranken,
 oft genug gewechselt werden, wohl zu ver-
 stehen, daß es wohl durchwärmt, und ganz
 trocken seyn müsse, obschon ein ganz ent-
 gegenlaufendes höchstschädliches Vorurtheil
 den Pöbel gegen alle dergleichen Reinlich-
 keit eingenommen hat. Viele, sagt Tissot,
 scheuen sich den Kranken ausser Bette zu
 bringen, sondern lassen ihn viel lieber in
 den schmutzvollen Linnen, die nicht allein
 die Krankheit unterhalten, sondern sogar
 ver-

verschlimmern, schmoren. Es ist unglaublich wie viel die Reinlichkeit zu Erhaltung der Gesundheit unsers Körpers vermag. Es wird auch möglich seyn, zuweilen zu räuchern, wie nach Brauch der Alten mit Weyrauch, Wachholdern oder Storax ꝛc. Auch soll der Kranke nicht mit Küffens und Betten bedeckt, und alles vermieden werden, was in diesen Zeitpunkt das Fieber und die Hitze des Kranken vermehren kann.

Anmerk. Kein Geruch ist wohl der beste.
Nächstem aber wohl Essig. N. b. U.

§. 82.

Ganz anders muß man sich aber in dem Zeitpunkt der Krankheit verhalten, wenn der wahre kritische Auswurf durch die Haut herannahet. Man Sorge alsdenn mit aller Aufmerksamkeit dafür, daß der Kranke in einer gelinden und anhaltenden, jedoch aber nicht in einer gar zu ängstlich gesuchten oder heftigen Ausdünstung erhalten werde; denn man würde, wie ich schon anderwärts erwie-

erwiesen habe, auch durch die Beförderung desselben, dem freyen Ausbruche schaden: man bringe auch alsdenn den Kranken nicht mehr ausser Bette, oder verändere seine Kleider, um nicht hiedurch die Natur in ihrem heilsamen Geschäfte zu unterbrechen: denn es würde eben so gefährlich seyn, den Schweiß zu Anfange der Krankheit zu befördern, als ihn am Ablauf derselben, da er eben wirklich kritisch ist, zu stöhren.

S. 83.

Ginge der Ausschlag schwer von staten, oder bliebe zurück, oder schiene wieder einzuschlagen, so sind in solchen Fällen warme Bähungen auf den Unterleib, um die Beine und Hände geschlagen, so wie auch das Reiben die besten Mittel. Ich erinnere mich einmal bey einer ähnlichen Gelegenheit mich eines Dampfbades mit vorzüglichen Nutzen bedient zu haben. Ich ließ nemlich ein Geschirr mit heissen Wasser angefüllt, einige Tage unter dem Bette
des

des Kranken halten, der im Winter in
 einer ziemlich kalten Kammer lag: der kri-
 stische Friesel kam am eilften Tage hervor,
 und hielt bis in die vierte Woche und dar-
 über an. Er lag so dicke neben einander auf
 der Haut, und wurde so dick, als ich ihn nie
 wieder gesehen habe, wie der wahre Auf-
 satz. Hiedurch bin ich auf die Meynung
 gerathen, daß es in dem Fall, wo es dar-
 auf ankommt, den Frieselausschlag auf der
 Haut zu halten, besser sey, den Kranken
 mit innerlichen Mitteln zu kühlen, und auß-
 ferlich feuchtwarm zu halten. Ein ander-
 mal war ich dadurch glücklich, daß ich den
 ganzen Körper des Kranken einigemal was-
 schen ließ, indem ich die Hand in ein er-
 weichend Dekolt eintauchen, und die ganze
 rauhe Haut damit abreiben ließ. Die Al-
 ten, welche hitzige Krankheiten mehr den fer-
 sten als flüssigen Theilen, und mit Grunde
 zuschrieben, bedienten sich dieser Art Hülfz-
 mittel oft, unter dem Nahmen Embrosazion.
 Durch eine gute warme Bähung an die
 Stir-

Stirne angebracht, wird die allgemeine Ausdünstung ebenfalls reichlich befördert, vielleicht, weil die äußere und innere Hirnhaut, der Ursprung aller Membranen des Körpers sind?

S. 84.

Wenn der Kranke den Durchfall von selbst bekommt, soll man wohl bemerken, ob er kritisch oder symptomatisch, ob sich der Kranke besser oder übler danach befinde, welche Bemerkung überhaupt von jeder andern Ausleerung gilt, indem sie zu einen von beyden Arten gerechnet werden muß. Den kritischen Durchfall muß man sorgfältig und behutsam zu befördern, den andern aber durch gehörige Mittel zu mäßigen und nach und nach anzuhalten suchen. Gewöhnlich aber wird der Durchfall tödlich, vorab wenn er anhaltend, wäßrig, sehr entkräftend, aufgelöst, brennend, stinkend, grün oder schwarz ist, oder gar unbewußt abgeht; denn ein solcher zeigt die vollkommene Zerschmelzung

und

und Fäulniß der festen und flüssigen Theile an. In solchen Fall können einige Boli aus Rosenconserve, Diascordium, mit Krebsaugen, arabischen Gummi, Mastix, maltheser Schwamm oder Bistorte einigemal im Tag gegeben zu Hülfe kommen. Auch können einige Klystire aus Stahlmilch, worinne ein ganzes frisches Ey aufgelöst, und armenischer Bolus, rothe gesiegelte Erde und Theriak gegeben werden.

Anmerk. Diese Verordnung wird wohl 1780 kein deutscher Arzt machen. A. d. U.

S. 85.

Im Verlauf dieser Krankheit entstehen zuweilen Geschwülste an einigen Gliedern des Kranken, bald im Gesichte, bald am Arm, an der Hand oder am Fuß. Ereignen sie sich im höchsten Stande der Krankheit, oder im Abnehmen derselben, nemlich nach vorher gegangener Abreinigung der Feuchtigkeiten, und während des wahren kritischen Ausbruchs, so müssen dergleichen

Ge

Geschwülste als eine kritische Ablagerung, oder in so fern alle andere Umstände übereinstimmen, als eine Entwicklung der Krankheitsmaterie angesehen, und befördert werden. Kommen sie aber zu Anfang oder unter Zunahme der Krankheit, oder während des symptomatischen Ausbruchs, kurz zu der Zeit zum Vorschein, da die Säfte noch roh sind, so muß man sie als höchst verdächtige Merkmale beurtheilen und annehmen, daß die Materie flüchtig sey und nicht Stand halte, auch von dem einmal genommenen Ablagerungsorte leicht wieder zurücktrete, und folglich sehr schwer von der Natur zu überwältigen sey. Es ist auch der Unterschied von sehr geringer Erheblichkeit, ob ein solcher Geschwulst an der rechten oder linken Seite sich zeigt. Ich habe beyde Fälle gesehen, einer davon starb, und der andere genas. Es ist aber fast allemal ein tödliches Zeichen wenn dieser Geschwulst, oder Spannung in der Gegend des Magens oder des Unterleibes gewahr genommen wird,
weil

weil es den Anfang der Fäulniß, und des innerlichen Brandes anzeigt, der durch dahin verfertete faulgewordene Materie erregt worden, daraus bössartige eine allgemeine Fäulniß drohende Dünste entstehen, die desto wahrscheinlicher sind, wenn die Stuhlgänge des Kranken schwärzlich aashaft, und ohnbewußt abgehen; und dies ist auch die Ursache warum die Leichen so sehr stincken, und der Unterleib nach dem Tode so sehr auftreibt. In solchen Fall würden einige Schälgen eines balsamischen Weins, oder herztstärkenden Wassers von Zitronen, Chamillen, Lachenknoblauch, Anis, Fenchel &c. warm und viel auf einmal genommen, etwas Hülfe leisten, imgleichen gewürzhafte Bähungen und Klystire.

Anm. Das Hallersche saure Elixir, oder die Riversche oder Hulmische Mixtur nebst China und Chamillen verdienten doch wohl den Vorzug, U. d. U.

Zittern aber dem Kranken die Hände, und indem er kränker wird lachet ohne Veranlassung dazu zu haben, so ist er Zuckungen und dem schlimmsten Grad der Krankheit sehr nahe. Uebler ist es noch, wenn ihm einige Tropfen Blut aus der Nase entfallen: denn da dieses der Krise ganz entgegen ist, so muß man es als ein Zeichen ansehen, daß sich die Natur hat überwältigen lassen, das Blut sich aufgelöst hat, und faulet.

Wenn der Kranke Ekel empfindet, so muß man ihn allen Genuß der Fleischbrühen und nur Wassersuppen mit ein wenig Butter gestatten. Der Gebrauch der Fleischbrühen ist mit guten Gründen bereits abgestellt worden, vornemlich in Engeland und Neapel, woselbst man vielmehr in hitzigen Krankheiten Eis verordnet. Denn da Fleischbrühe doch eigentlich nichts anders ist

ist als geschmolzenes Fett, das so sehr leicht ranzig wird, so ist leicht zu ermessen, daß durch anhaltend fortgesetzten Genuß desselben die Fäulnis vermehren und begünstigen müsse, es sey denn daß sie mit einigen Gewächsen zugleich gekocht werden.

§. 88.

Schwangere könnte man nach vorgängigen hinreichlichen Uderlaß am Arm, ganz süglich zu Anfang gelinde abführen lassen. Kindbetterinnen aber könnte, nachdem man sie hätte reiben und bähen, auch wegen der Reinigung nach der Geburt am Fuß bluten, und Klystire geben lassen, anfänglich der gewöhnliche Laxirtrank aus Cassia, Pflaumen, und Tamarinden gegeben, übrigens aber wie oben angezeigt worden, jedoch mit mehr Umhersicht verpflegt werden, weil oft eintretende Zufälle die Ordnung der Anzeigen zur Cur zwar sehr einschränken aber doch die ganze allgemeine Heilart nicht ganz aufheben können, die die

Hauptkrankheit begreift. In solchen Falle würde ich der Kranken rathen die obern Theile leichter, die untern aber mehr bedekt und wärmer zu halten: auch müßte man weder vor, noch nach dem Ausbruch, die geringste erhitzende Arzneyen verordnen.

§. 89.

Wenn die Natur sehr geschwächet wäre, *) die Kräfte niedergedrückt, die festen Theile

*) Ich muß hier der Nothwendigkeit gedenken die wahre Schwäche der Lebenskraft von der scheinbaren, bey hitzigen Krankheiten wohl zu unterscheiden, weil sie einander gänzlich entgegen stehen: denn jene hat eine Erschöpfung oder Zerstörung der Grundstoffe, und diese eine Stockung oder Anhäufung des Bluts um die Präcordien zum Grunde. Es ist in der That sehr viel für und wider diese beyde Beschaffenheiten mit allen Eifer geschrieben worden, aber wenige solcher Schriftsteller, haben uns die wahre Kennzeichen, der einen oder der andern Art angegeben. Daher geschiehet

Theile träge; die Gäfte abgezehrt wären,
 dergleichen Zustand bey armen und unge-

I 3

fun-

het es sehr leicht daß man eine mit der
 andern verwechselt, und in einer Sache
 von der größten Wichtigkeit auf Abwege
 geräth, und nicht selten Kranke sterben
 läßt, weil man sich durch einen schwachen
 Puls getäuscht, fürchtet aderszulassen; und
 der Tod mußte in solchen Fall erfolgen,
 weil alles Blut nach der Brust getreten
 war. Denn je mehr sich das Blut nach
 dem Herzen zu anhäuft, desto weniger
 kann es dasselbe in die Pulsader treiben,
 weil es einen so grossen Widerstand zu
 überwinden nicht vermag. Dieser Zustand
 täuscht am alleröftersten, weil er fast alles
 mal mit Ohnmachten, Ermattung des
 Herzens, mit Schmerz, und äußerlich mit
 Blässe des Angesichts, Ereignissen, die
 von eben dieser Ursache herrühren, be-
 gleitet ist. Und wenn man nur um die
 Natur dieses üblen Zustandes zu untersu-
 chen, bald anfangs einige Aderlässe vor-
 nehmen wolte, so wird es gewiß nicht
 lange dauern, daß sich der Arzt durch die
 größ-

funden Leuten statt findet, dann muß man dem Kranken wenig oder gar nicht aders lassen,

größere Geschwindigkeit und Heftigkeit des Pulses von der versteckt liegenden Entzündung überzeugen kann. Es ist nicht gar lange, als ich einen jungen starken Menschen an der lymphatischen Lungenentzündung die die Aerzte für ein blosses faules Gallenfieber genommen hatten, und in Eiterung übergegangen war, sterben sahe. Sie verweigerten ihm zu Anfang der Krankheit das Aderlassen unter der falschen Idee, weil er einen schwachen und schleppenden Puls hätte. Die falsche und scheinbare Schwäche erkenne ich nach meiner geübten Erfahrung, an diesen Zeichen: Nämlich an der Steifigkeit und Unbigsamkeit des Körpers und der Glieder, an gewissen unbeständigen, herumirrenden und vorübergehenden Schmerzen vornemlich am Rückgrad, man bemerkt zuweilen Angst, schweres Athholen, heißen Ath, einen tiefbergeholtten Husten, und mit Blut gefärbten Auswurf, und vornemlich gleich zu Anfang eine grosse Neigung zum Schlaf.

Bey

lassen, demohnerachtet aber zwey oder drey
 Abführungen nehmen lassen. Daher ist
 man genöthiget durch häufige und nahr-
 hafte Brühen, etwas Wein, oder andere
 herzzstärkende und säulnißdämpfende Mittel,
 durch Reiben und Blasenpflaster, die Na-
 tur zu stärken, zu reizen, und sie so viel
 möglich in Stand zu setzen die Coction des
 Krankheitsstofs, die Krise und den kritischen
 Ausschlag bewürken zu Können, ohne wel-
 ches der Kranke nie ganz, sondern nur
 halb würde geheilt werden.

§ 4

§. 90.

Beÿ Gegenwart mehrerer oder weniger dies-
 ser Zeichen, muß der Kranke sogleich abers-
 gelassen werden, obschon der Puls langsam,
 klein, und schwach gefunden, und kein
 örtlicher Seitenschmerz gespürt wird. Die
 wahre Entkräftung hingegen wird man
 außer der Schwäche des Pulses, dem Un-
 vermögen, und Ohnmachten, sicher aus
 vorhergegangenen Erschöpfungen der Kräfte,
 Mangel an Nahrungsmitteln, oder länger
 anhaltenden Krankheit abnehmen.

S. 90.

Erignet es sich, daß das Othenholen durch irgend einen unglücklichen Zufall, kurz und beängstiget würde, (ein höchst gefährlich Symptom) dann müssen sofort, ohne einige innerliche Mittel, die hiebey unnützlich sind, Bähungen an beyden Seiten unter den kurzen Rippen angelegt werden. Man bedient sich zu diesem Ende eines Stückes Flanell oder Friesel in ein erweichend und wohl durchgeseihetes Dekokt getunkt. Ueberdem kann man den Kranken den Dampf von warmen Wasser durch eine schickliche Röhre mit dem Othen einziehen lassen, um die widernatürliche Spannungen in der Lunge zu heben.

S. 91.

Ist der Friesel von der unechten Art (S. 26.) so muß man ihn doch, ob schon bey dieser Art Friesel nicht jeder Fehler gefährlich wird, eben sowohl suchen auf der Haut zu erhalten, wie den echten, wenn er auch

auch gleich Anfangs schon hervorgebrochen wäre, welches man nicht selten bey ältern Kindern findet.

§. 92.

Ueberhaupt müssen alle Frieselkranke von Anfang der Krankheit bis zu Ende mit Getränke überschwemmt werden (dovrano berevere a crepa parcia sagt der Verfasser) nur muß es weder zu warm noch zu kalt, sondern laulich und von einerley Art seyn.

§. 93.

Geschlagen endlich im Verlauf der Krankheit noch andere Zufälle, wie oft geschieht, dazu, so muß man der Entwicklung derselben, nachdem sie mehr oder weniger gefährlich sind, mit gehöriger Heilart folgen. Die Heilung aber der Symptome und unvorherzusehender Zufälle, ist eben so wenig als die Anzahl nöthiger Aderlässe anders zu bestimmen, als in Gegenwart des Kranken, den man unter Händen hat. Aus eben

dieser Hinsicht wird meine kleine Schrift auch keine für jeden Arzt unfehlbare Vorschrift zur Heilung seyn können, weil jeder besonderer Kranker die Verschiedenheit der Orte, der Jahreszeiten, und anderer unendlich vielen veränderlichen Zufälle, welche sich vielfältig zu ähnlichen Krankheiten gesellen, die besondere Aufmerksamkeit und Hülfe des Arztes erfordern.

S. 24.

Da die Blasenpflaster in der Arzneykunst von so grossen Nutzen sind, und sie bey dieser Krankheit von einigen angerühmt, von andern aber wieder verworfen werden, so will ich auch meine Meynung hievon, die sich auf lange Erfahrung gründet, kürzlich eröffnen. Ueberhaupt zu reden, sind die Blasenpflaster (worunter ich die Genspflaster mit verstehe) bey dem Friesel vornemlich aber im Anfange, wenn das Fieber am heftigsten, und der Puls zusammengezogen ist, bey zärtlichen, empfindsamen,

men, erleuchteten und feinen Personen, die reizbare Fasern haben, trockener Natur sind, und dünne, scharfe und feine Säfte haben, mehr schädlich als nützlich, indem ich überzeugt bin, daß der Schade, bey einer Krankheit wie diese, die so ganz aus kränklichen Reitz und Hitze bestehet, weit grösser seyn werde, indem man dadurch die Nervenfasern noch mehr reizt und empört, als der Vortheil, den man von der dadurch zu erreichenden Ableitung, Anziehung und Auflösung der sogenannten zähen Lymphe, wenn es auch richtig ist, daß das flüchtige Salz der spanischen Fliegen sie auflöset, erwartet: worüber ich folgende Erfahrungen angestellet habe. *)

S. 95.

*) Ich nahm ein Stück von der dicken weissen Haut oder die Speckhaut, (welche nichts anders ist als eine verdickte, und durch Hitze und Fieberbewegung zusammengedrängte (cotta) Lymphe) von dem Blute das aus der Ader eines am hitzigen Seitenstich kranken Jünglings, bestreute sie durchher mit dem feinsten

S. 95.
Schicken sich aber die Blasenpflaster nicht zu Anfang dieser Krankheit, um nicht übel steu-
fen Spanischfliegenpulver, und setzte diese Mischung in einen gewissen Grad Wärme, allein nach zween Tagen fand ich sie viel härter, und dichter als zuvor. Ich nahm noch ein ander Stück derselbigen Blutspeckhaut, bestreute es mit eben dem Pulver, und nachdem es mit warmen Wasser infundirt, fand ich es nach 24 Stunden aufgelöst. Eben die Auflösung geschahe mit Kälbergalle; allein in blosen warmen Wasser gar nicht, und eben so wenig in abgezognen Scorzonerwasser, als in solchen, darinne Salpeter, Weinstein, Bitriol aufgelöst war, als in warmen Honig, oder Essig oder Eydotter. Unter allen verschiedenen Auflösungsmitteln die ich versuchte, bewieß sich endlich keins auflösender, als Seife und Lauge aus gemeiner Asche gezogen, vielleicht wegen näherer Verwandtschaft, welche die Salze dieser Substanzen unter einander haben. Um also die Gerinnungen bey wahren und starken

ken

übel ärger zu machen, so werden sie kurz vor,
 oder während kritischen Ausbruchs noch
 weniger zuträglich seyn, wie aus folgender
 Geschichte erhellen wird. Ein junger Land-
 mann von acht und zwanzig Jahren, der
 sehr stark und zur Arbeit gewöhnt, dabey
 aber von trockener Beschaffenheit war, ein
 scharfes Blut hatte, und mager und roth
 im Gesichte aussah, war, da er am bö-
 artigen epidemischen Fieber krank lag, vier-
 mal zur Ader gelassen, aber gar nicht durch
 den Stuhl gereinigt worden: am siebenten
 und achten Tage kam der Friesel häufig
 und wahrscheinlich kritisch hervor, weil sich
 sein Befinden danach besserte. Unglückli-
 cherweise aber waren ihm just zu dieser Zeit
 Blasenpflaster an die Waden gelegt wor-
 den,

ten Entzündungen nach gehörigen Aderlaß
 aufzulösen, bin ich der Meynung, daß
 man sich dieser beyden Mittel, vornemlich
 aber der mit verdünnenden und erweichens-
 den Brühen vermischten Lauge, bedienen
 könnte.

den, welche, während der ausserordentlichen Wirkung, einen grossen Theil der kritischen Materie nach den untern Theilen gezogen hatten. Hierauf geschwollen ihm plötzlich die Beine, und die Dickbeine, bis an die Zeugungsglieder herauf, und hinföiglich war die Materie hiedurch gezwungen worden, den Zug nach der Haut, wohin sie von der Natur gewiesen worden war, zu verlassen. Ich war den eilften und zwölften Tag bey ihm, und fand ihn mit schönen erhobenen, zum Theil rothen, zum Theil durchsichtigen Friesel überher bedeckt: allein die Haut war trocken und ohne Ausdünstung: ich besähe hierauf die Beine, welche bis an den Hodensack herauf ganz ausserordentlich geschwollen waren. Der Kranke war unbeweglich, angst, und hustete oft: übrigens war der Puls gut, und das Fieber kaum merklich: Es war mir ohnmöglich, ihn in Schweiss zu bringen. Ich konnte ihn, da er weit von mir entfernt war, nicht weiter besuchen, allein es wurde mir doch

doch berichtet, daß der Friesel bald darauf wieder eingeschlagen sey, und sich die Materie am fünfzehnten Tage nach dem Halse hingezogen, einen Geschwulst innerlich und äusserlich gebildet habe, worauf er am sechzehnten Tage gestorben sey. *) Auch berichtete man mir daß die Leiche noch 24 Stunden warm geblieben, ganz überher außerordentlich geschwollen gewesen, und besonders der Kopf recht monströs ausgesehen habe. Auch daß auf der ganzen Oberfläche des Körpers grosse Blasen aufgefahren, die nach der leichtesten Berührung zerplagt wären, daraus denn auf eine scheussliche

*) Es herrschte einmal ein bössartiges epidemisches Fieber, welches mit einem Geschwulst, oder einem mehr oder weniger tief im Halse liegenden Dubo entweder anfang oder endigte. Andern geschwollen die Parotides, und mit diesem Symptom starben fast alle. Parotis si symptomatice oriatur, pessimum: omnes enim moriuntur. *Riverius* und *Baglivius* Cap. XIII. p. 144.

liche Weise Wasser und verdorben Blut und die häßlichste stinkendste Sauche ausgeflossen sey. Eben dergleichen sey ihm in grosser Menge aus Mund und Nase hervorgequollen. Wirkungen, wenn ich mich nicht täusche, der verdorbenen kritischen Materie, die keinen Ausgang finden können, und in den kleinsten, sowohl innerlichen als äußerlichen Gefässen der Oberflächen des Körpers verdorben, und brandig geworden war.

S. 26.

Wahrscheinlich hätte dieser junge Mensch auch ohne Blasenpflaster ohne alle Gnade sterben müssen. Allein weil ihm die untern Gliedmaßen gleich nach angelegten Blasenpflaster schwellen, und er über den ganzen Körper dergestalt rauh blieb, daß durch keine Kunst weder Schweiß noch Ausdünstung konnte hervorgebracht werden, so glaube ich nach allen Grundsätzen des ältesten Systems Ursache zu haben, zu urtheilen, daß die kritische Materie, nachdem sie durch

durch die Wirkung der Blasenpflaster von der Haut ab nach den untern Gliedmaßen zu gezogen worden, hinfolglich verhindert worden nach der Haut, dem von der Natur bestimmten Ablagerungsorte zu gelangen. Daher kann die wichtige Vorschrift des Hippokrates nicht genug gesagt werden, daß man die Krise durch kein Mittel weder in stärkere Bewegung setzen, weder stöhren, noch aus ihrer Richtung bringen solle: denn bey dieser entscheidenden Ereigniß kann nicht nur durch Blasenpflaster oder andere innerliche Mittel, sondern auch ein ganz einfaches Laxativ die Krise vereiteln, und folglich den Tod beschleunigen.

§. 97.

Aus eben diesen Grunde scheint es, daß Diejenige Aerzte übel thun, welche in allen Entzündungskrankheiten der Brust, ohne Unterschied Blasenpflaster an die Waden zu legen verordnen, vornemlich wenn die Natur eben geneigt ist sich für dem ihr

K

dro:

drohenden Untergange durch den sichersten
 Weg des Auswurfs in Sicherheit zu setzen.
 Daher sie denn anstatt diese Bemühungen
 der Natur, zu unterstützen und zu begün-
 stigen, und der Schwäche der Lunge mit
 stärkenden Mitteln zu Hülfe zu kommen,
 und mit unsern guten verehrungswürdigen
 Alten, durch einen an die untern und ent-
 fernern Theile angebrachten Reiz, die Feuch-
 tigkeiten nach entfernten Theilen abzurou-
 den; unterbrechen und verhindern sie viel-
 mehr durch gewaltsame und zurücktreibende
 Bewegung des Fiebers, das dadurch ver-
 stärkt wird, nicht zu gedenken, die Entle-
 digung der Unreinigkeiten durch die Lungen-
 drüsen. Nach dem Satze der Alten: quo
 natura vergit, eo tendere oportet, nec
 reuelleret. Sähe man aber voraus, daß
 die Lungen die Gewalt der kritischen Ma-
 terie nicht ertragen könnten, und daß man
 sowohl in Ansehung der zu grossen Menge,
 als der Zähigkeit derselben eine Anhäufung
 befürchten müßte; in solchen Fall würde
 ich

ich die Blasenpflaster, um eine Ableitung zu bewirken, allerdings gut heißen.

§. 98.

Vom Schröpfen glaube ich ebenfalls, daß es sich bey dieser Krankheit, weder vor noch nach dem Ausbruch nur einigermaßen schicke, denn die Wirkung desselben ist zu schnell, und mit dem Reiz der vom Feuer und der Lanzetten herrührt, begleitet: man begünstiget also hiedurch den Krampf mehr, als die Erschlaffung der Membranen. Ich habe wirklich gesehen, daß das Schröpfen wegen der Furcht des Abscheues den alle dagegen haben, bey dem Friesel eher den Tod befördert, vorab wenn die Schröpfköpfe mit Gewalt abgerissen werden. Ein grausames Hülfsmittel, das man lieber den Arabern und Türken überlassen sollte, woher es zu uns gekommen ist. Ich pflege bey keiner andern Krankheit das blutige Schröpfen zu verordnen, als in rheumatischen und katarhalischen Schmerzen, sowohl wenn sie

an einem Orte beständig, als wenn sie veränderlich sind, und in grossen Krankheiten des Kopfs.

§. 99.

Endlich ist mir noch der Zweifel über den Gebrauch der Arzneyen übrig: ob man die Chinarinde in dieser Krankheit mit Sicherheit gebrauchen könne? Die Wahrheit zu gestehen, ich habe sie hiebey noch nie verordnet. Und doch wird sie von einigen ich weiß nicht mit was für Nutzen gegeben. Obschon die Rinde in unsern Tagen bis zur Würde einer allgemeinen Panazee erhoben worden; so würde ich doch den Gebrauch derselben bey dieser Krankheit blos auf diese beede besondere Fälle einschränken: Erstlich, wenn das den Friesel begleitende Fieber völlig aussetzend, oder merklich nachlassend, folglich von der Gattung wäre, gegen welche die Rinde spezifisch wirkt, und man von dem Frost und der Heftigkeit des Fiebers ein Zurückschlagen

gen des Friesels befürchten müßte; zwey-
 tens, wenn Kindbetterinnen faule, nachlas-
 sende, und paroxismirende Fieber hätten,
 und der Friesel zuzuschlagen drohete. In
 diesen beeden dringendsten Fällen, könnte
 man, nicht sowohl um der tödlichen Wie-
 derkunft der Anfälle zuvorzukommen, als
 das Wiederzurücktreten des Friesels im er-
 sten, und dem unzeitigen Ausbruch dessel-
 ben im zweyten Falle zu verhindern, wohl
 Gebrauch davon machen, jedoch behutsam,
 und dann wenn die oben angepriesene Heil-
 art nicht hinlänglich seyn wollte. In An-
 sehung aller andern Fälle lasse ich der Weiß-
 heit jedes Arztes völlige Freyheit, mehrere
 Versuche die Wahrheit zu bestätigen anzus-
 tellen. Und obschon Herr von Zaen dies-
 ses Spezifikum, durch die erstaunende Menge
 seiner Beobachtungen und Heilungen bewo-
 gen, in Nat. med. P. III. C. I. bis an den
 Himmel erhebt, (Er ließ das Extract da-
 von zu einer Unze am Gewicht täglich neh-
 men, und mit grossen Aufwand 25 oder

30 Tage fortgebrauchen, wenn er Friesel mit
 Fleckfieber verbunden, zu heilen hatte) und
 sogar so schließt simul esse remedium,
 quod exanthematum expulsionem summa
 cum aegrorum euphoria promoueat, su-
 stineat, maturet, perficiat, adeo vt quae-
 vis criticae excretiones nunquam pul-
 chrius quam sub corticis usu promouean-
 tur; so weiß ich doch nicht, wie es zuge-
 het, daß man in unsern Himmelsstrich nicht
 so grosse und so häufige Wunder davon
 siehet.

Das achte Kapitel.

Untersuchung in wie fern der
Friesel, von andern Krankheiten mit
Ausschlag unterschieden sey.

§. 100.

Ich habe zwar im ersten Kapitel, wo ich zeigte, wie man den Friesel erkenne und unterscheide, anderer Haut- und Auschlagskrankheiten, die mit demselben einige Gleichheit haben, nicht gedacht, obsehon sie wirklich, es sey in Betracht des Inbegriffs aller Krankheits-Ereignisse, oder der Hartnäckigkeit, und der mit der Hartnäckigkeit gar nicht zu vergleichenden Gefahr, die mit dem wahren Friesel verbunden zu seyn pflegt, wie Tag und Nacht von einander unterschieden sind. Damit jedoch Anfänger ohne die Besorgnis eine mit der andern zu vermengen, im Stande seyen, genau zu

unterscheiden, habe ich für gut geachtet, noch ehe ich diese Abhandlung schliesse, den größten und wenigstens vornehmsten Theil der Zufälle und Zeichen, anderer Ausschlagsfieber und Hautkrankheiten zu sammeln und in der Kürze vorzutragen, damit, wie ich schon erwähnt habe, man durch eine genaue Vergleichung alles Zweifels einer Vermischung des Friesels mit andern ähnlichen Krankheiten überhoben seyn könne.

§. 101.

Alle mit Fieber verbundene Krankheiten die einen Ausschlag auf der Haut hervorbringen pflegen, und zum wenigsten diejenigen, welche bey uns gewöhnlich sind, kann man folgendermaßen eintheilen: nemlich, entweder erheben sich die Ausschlagszeichen über die Oberfläche der Haut, und bilden kleine Blasen oder Pusteln, die weniger oder mehr hoch und groß sind; oder sie sind nur mit der Oberfläche der Haut gleich, und steigen nicht über sie hervor.

§. 102.

§ 102.

Der Friesel, die Masern, die Pocken und die bey uns in Frankreich sogenannte Blutaufwallung gehören zur ersten Klasse, die drey ersten Ausschlagskrankheiten kennet Jedermann, und siehet sie vorher: die letztere aber kommt plödslich auf einmal ohne einiges vorgängiges Zeichen, oft ohne, und zuweilen mit einem geringen Fieber, vornemlich im Frühling, und Sommer bey hitzigen und galligten Temperamenten zum Vorschein. Diese Aufwallung (eballizion) kommt zwar bey uns oft vor, ist aber wunder selten von einigen Folgen, und viele haben sie ohne sich einmal legen zu müssen, und verliert sich wieder nach zwey oder drey Stunden; hierauf entsteht sie von neuem, ohne den geringsten Schaden zu hinterlassen, und dieses wohl zum dritten und viertenmal, da immer jeder Austritt eine Stunde länger oder kürzer, ohne grosse Besorgniß der Kranken währet: gewöhnlich bedarf man keiner andern Hülfsmittel als Ruhe, ges

R 5

lin

lindes Reiben, und häufig erfrischende und kühlende Getränke. Diese kleine Bläschen haben eine weißrothe Farbe, brechen in der Geschwindigkeit und unversehens an den Armen und auf den Lenden hervor, heben sich ganz beträchtlich, werden mehr oder weniger groß, am öftersten aber wie kleine Linsen, von unregelmäßiger Gestalt, doch gemeinlich ablang und eysförmig; an einigen Stellen vereinigen sich viele zusammen, und die freygebliebene Zwischenräume der Haut sehen sehr roth aus. Unsere Landleute spüren keinen andern Nachtheil davon, als ein Zucken über den ganzen Leib, und ich weiß nicht ob man sie in Latein Sudamina nennet. Schlägt ja, welches doch äusserst selten geschieht, ein heftiges Fieber dazu, so können ein oder ein paar Aderlässe, auch während des Ausbruchs die ganze Cur ausmachen. Ich halte dafür, daß diese Krankheit ein scharfes Blutwasser zum Grunde habe, welches nach einer Gährung mit dem Blute, sich von denselben,

ben scheidet, und in Gestalt kleiner Bläs-
gen unter die äusserste feine Haut austritt.

S. 103.

Zur zweyten Klasse gehört das Schar-
lachfieber, sonst Messelfieber genannt, bey
welchen die ganze Haut roth und über-
haupt scharlachfarben wird, wie *Morron*
sagt *continuata inflammatio et rubedo*
cutis: die Petechen, welches kleine, oder
kleinere und grössere Flecken sind, die sich
eins vom andern unterscheiden, bläulich und
braun aussehen, und sich nicht über die
Haut erheben; haben dem Ansehen nach
viele Aehnlichkeit mit den Stohstichen, aus-
genommen, daß sie weder Hof noch Mit-
telpunkt haben, und dunkler sind; man
nennet sie daher auch nur Stohflecke. Am
häufigsten kommen sie am Halse und auf
der Brust hervor. Diese Krankheit ist bey
uns auch sehr gemein, und wird vorzüg-
lich im Sommer fast bey allen Knaben,
die Wurmfieber haben, wahrgenommen;
doch

doch läuft sie die mehrste Zeit so gelinde und günstig ab, daß ich im Sommer viele dergleichen Kinder von Haupt zu Fufe ganz bedeckt mit diesen Flecken, auf der Strafe habe laufen, und ohne sonderliche Mittel und Wartung wieder besser werden sehen: jedoch sind mir auch wieder andere vorgekommen, die dabey ein bösartiges faules Fieber hatten und starben. Ich habe Gelegenheit genommen, zwey hiesige alte arme elende Weiber zu sehen, die von Haupt zu Fuß mit dergleichen Flecken dergestalt bedeckt waren, daß sie den scheußlichsten Anblick verursacheten, weil hier zu Lande dergleichen sehr selten vorkommt. Diese Flecke waren so schwarz wie Dinte, von der Grösse eines Pfennings, und so dichte an einander, daß sie sich berührten, vornemlich an den Beinen und Lenden; und doch hatten sie kein Fieber, und gingen ihren Geschäften eben so gut nach, als ob sie gar nicht krank wären. Sie trugen sie beyde viele Monathe hindurch, doch bemerkte man, daß

daß die Flecken zu Zeiten häufiger zu sehen waren. Endlich verlohren sie sich, ohne daß sie das geringste dagegen gebraucht hätten. Ich hielt sie für scorbutische Flecken. Sie starben kurz nachher, doch aber an andern Krankheiten.

Anmerk. Daß Scharlachfieber und Nesselfieber verschiedene Krankheiten seyen, die der Verfasser hier irrig vermischt, bedarf kaum einer Erinnerung. U. d. U.

S. 104.

Ich kann nicht bestimmen, zu welcher Klasse ich das faule epidemische Fieber rechnen soll, das hier zu Lande, und in der herumliegenden Gegend gegen das Ende des Jahrs 1770 und zu Anfang des Jahrs 1771 herrschte. Es verhielt sich folgendermaßen. Die Kranken, gemeinlich zwischen fünf bis zwanzig Jahren, befiehl mit einem mehr oder weniger heftigen Fieber: mit freywilligen galligen Erbrechen und Stuhlgängen begleitet; zu Anfang der ersten

sten zwey oder drey Tage, wurde ihre Haut ganz einformig scharlachroth, bald etwas dunkler, bald heller, worauf eine unendliche Menge kleiner, kaum sichtbarer spitziger Pusteln zum Vorschein kam, die die Haut an einigen Stellen so rauh und scharf anzufühlen machten, wie ein Herpes. Bey einigen wurde dieser Ausschlag grösser, und deutlicher, wie bey den Masern; bey andern hingegen kleiner, wie rother Friesel; bey noch andern aber zeigte er sich nur wie so viel kaum sichtbare untereinander gesprengte Punkte. Man bemerkte an ihnen kein ander gefährliches Symptom, als ein geringes Halsweh: es gingen doch eine Menge Würmer durch den Stuhl ab, und die Kranken hatten einen so weichen sehr schwachen Puls, als wenn er voll Lust wäre. Diese Krankheit war ansteckend. Der Ausschlag kam gleich anfangs hervor, und verging gewöhnlich bey gutem Ablauf nach fünf oder sechs Tagen, ohne Schweiß, und bey allen fiel die

dünne

dünne Haut nach heftigen Zucken wie Klebe ab. Das Fieber gehört nicht zu den heftigen, sondern vielmehr zu den gelinden, daher starben nur einige Kinder, und zwar mehr aus Vernachlässigung. Unter andern hatte ich ein Mädchen von fünfzehn Jahren, die die Monatszeit noch nicht hatte in der Cur, welche am siebenten Tage der Heftigkeit dieser Krankheit unterliegen mußte. Der rothe Ausschlag war kaum am ersten Fiebertage hervorgekommen, als er auch schon plötzlich wieder einschlug: die Kranke rasete, und gab oft Würmer durch den Stuhl mit unerträglichsten Gestank von sich. Sie hatte dabey von Anfang bis zu Ende das heftigste Fieber. Ich bemerkte auch noch, daß einige zu Ende der Krankheit einen sehr harten unschmerzhaften kritischen Geschwulst unter der Kehle bekamen, welcher nichts anders als ein Absatz ohnabgeführt zurück gebliebener kritischer Materie war.

105.

Man konnte diesen Ausschlag in Wahrheit weder zu Masern noch zu unserm Friesel, weder zu den Flecken, noch den Scharlachfriesel rechnen. Tissot bemerkte im Jahr 1761 zu Lausanne eine ähnliche Epidemie, daher ich sie nach ihm mit dem Nahmen rother Friesel, obschon diese Benennung von gar zu weitläufiger Bedeutung ist, benennen werde. Brechmittel und gelinde Abführungen vor dem Ausbruch, und während desselben Saamenmilch mit Salpeter, oder Mandelmilch mit einigen herztärfenden und Fäulnißwidrigen Mitteln verbunden, machten den Grund der Cur aus. Gerstenwasser mit ein wenig Essig war nach Vorschrift des Herrn Tissot sehr heilsam. Mehr wie ein Aderlaß vertrug die Krankheit nicht, weil die Kranken gleich ohnmächtig wurden, und das gelassene Blut schön und roth war. Dieser Friesel ließ doch nachher einige Nachbleib:

bleibsel zurück, indem einige von Zeit zu Zeit neue Anfälle davon litten.

S. 106.

Diese unbedeutende Friesel-Epidemie war noch nicht völlig vorüber, als schon eine neue, die wahre Masern, die Stelle der vorigen einnahm, welche aber doch sehr gelinde waren. Und hiebey fand ich die Wahrheit der Aeußerung Bagliovs de conuulsione, et morbis conuulsivis völlig gegründet, wenn er sagt: Sunt pueri, qui bis, vel etiam ter morbillis corripuntur vt historiae testantur, et nos semel vitimus Patauii. Ich bemerkte daß das Aderlaß, auch wohl wiederholt bey verschiedenen Erwachsenen, nach dem ersten oder andern Tage nach dem Ausbruch, sehr hülfssam war, vornemlich bey denen, die Gefahr liefen Zuckungen zu bekommen, oder bey denen der Andrang des Bluts zu stark nach dem Kopfe ging, oder aus Nachlässigkeit oder Entfernung versäumt hatten, sich dieses Mittels vor dem Ausbruch zu bedienen. Eine arme

£

Frau

Frau von ohngefähr dreißig Jahren, die etwas
 kurzothig war, und am ersten Tage ihrer Krank-
 heit sich im Winter mit der Wäsche beschäftig-
 get, und hiedurch ihre Gesundheit auf 24 Stun-
 den vernachlässiget hatte, ehe sie mich rufen
 ließ, bekam am darauf folgenden Tage eine
 Menge kleiner, von einander stehender erho-
 bener und spitziger Masern, die sehr roth aus-
 sahen, unter sehr starken Antriebe des Bluts
 nach der Brust und Kopf, beschwerlichen Othen-
 holen, und heftigsten Kopfschmerz. Ich ließ
 ihr dreymal die Ader öffnen, häufig Mandel-
 milch trinken, und einige Klystire setzen; allein
 alles dieses war umsonst, weil am dritten Tage
 schon die Masern einsunken, platt und schwarz
 wurden, daher sie am vierten Tage mit einer
 Metastasis in der Brust starb. Der ganzen
 Masernepidemie war immer obengedachter Fries-
 sel beygemischt, so daß man anfangs schwer-
 lich unterscheiden konnte, welche Krankheit
 man eigentlich vor sich habe, ob die Masern,
 oder den rothen Friesel. Ueberhaupt liefen
 diese beyde zu ein und ebenderselben Zeit herr-
 schen.

schende Epidemien die mehrstenmahle glücklich ab. Einige starben zwar, jedoch nur wenige. *)

L 2. S. 107.

*) Wenn man sich zurückerinnert, wird man, wie auch Sydenham anmerkt, finden, daß in jedem Lande jährlich, ein oder andere, mehr oder weniger ansteckende und fast allemal verschiedene Krankheiten und zum wenigsten doch in einigen Häusern oder Familien geherrscht haben. So habe ich 1759 hier den galligten und rosenartigen Seitenstich sehr häufig gesehen. 1760 herrschte die wäßrigte Bräune: 1764 andere Seitenstiche mit untermischten galligten: 1765, 1766, 1767 gab es im Sommer sehr viele doppelte dreytägige anhaltende Fieber, die sehr schlimm waren. Zu Ende des 1767 und zu Anfang des 1768ten, ging durch ganz Piemont ein allgemeiner bößartiger Schnupfen im Schwange, den man durchgängig il male del grip nannte: im Sommer desselbigen Jahrs kamen viele faule bößartige Fleck- und Schlafstiche zum Vorschein. Zu Anfang 1769 sahe man sehr viel um sich fressendes Rothlauf in den Gesichtern, mit einem hitzigen Fieber, und gefährlichen Symptomen verbunden. Im

Aus bisher angeführten erhellet also ganz
 offenbar, daß alle angezogene Ausschlagskrank-
 heiten, die im Frühjahre 1769 veränderte die Epidemie,
 indem sich das Rothlauf zum Nachtheil des
 Kranken auf die innern Membranen der Brust
 warf. Nach diesen rothlaufartigen Brustkrank-
 heiten, die im May und Junius herrschten,
 folgte eine dritte Constitution, welche in einem
 Anschwellen der einen oder andern Parotis
 ohne Fieber sich fast bey allen Knaben und Mäd-
 chen ereignete. Zu Ende des 1770 J. sahe man
 den obenangeführten rothen Friesel mit den
 Masern. 1771 bekamen fast alle Wächnerin-
 nen böse Brüste: zu Anfang 1772 klagten viele
 über Gliederschmerzen, Rheumatisme, catars-
 thalische Zahn- und Ohrenschmerzen, die sich
 bey einigen auch im Halse und der Brust äußers-
 ten. Von den Pocken will ich nichts erwäh-
 nen, weil sie zuweilen ohversehens und un-
 regelmäßig zum Vorschein kamen. Der Friesel
 war aber immer da, und mischte sich hin und
 wieder in alle Krankheiten. Alle diese verschie-
 dene Arten von epidemischen Constitutionen
 und andere ähnlichen Geschlechts, welche ich,
 (wenn

heiten, ob sie schon einen ätzenden und zur Auflösung geneigten Grundstoff zur nächsten Ursache haben, der sich durch Ansteckung ins Blut ziehet, wenn die Krankheit epidemisch ist, oder freywillig entstehet, wenn sie als eine zwischenlaufende Krankheit erscheint, mehr oder weniger heftig und bössartig ist, in Ansehung ihrer Eigenschaft und der Menge die sie anfällt, doch nichts mit unsern obenbeschriebenen Frieseln zu thun haben. Ferner sind diese Krankheiten, ausser daß sie sich in Ansehung des Ausbruchs (S. 100.) unterscheiden, auch sonst in Betref ihrer besondern Zeichen und Symptomen verschieden, welche in andern Krankheiten gewöhnlich nicht so lärmend zu seyn pflegen. Endlich aber fängt auch keine obenangeführter Krankheiten mit einer so starken und stinkenden Ausdünstung an, oder endigt damit, wie unser Friesel.

§ 3

Das

(wenn es mir erlaubt seyn wird) ebenfalls bekannt machen werde, kommen nach einer unbestimmten Anzahl Jahre unter eben der Gestalt, in eben die Länder wieder zurück aus andern Gegenden, und halten also einen für das menschliche Geschlecht so sehr mißlichen Umlauf.

Das neunte Kapitel.
Von einigen Folgen des
Friesels.

S. 108.

Nuser dem daß diese Krankheit, wie ich schon im 64 S. erwähnet, einen Menschen mehr als einmal befallen kann, ergibt auch die Erfahrung, daß wie in allen andern hitzigen Krankheiten, diejenigen Kranke, deren Säfte durch eine vollkommene Krise nicht vollkommen sind gereinigt worden, wie bereits Hippokrates angemerkt hat, mit einem langwährenden Fränklichen Zustand und vornemlich mit einem immerwährenden schleichenden Nervenfieber zu kämpfen haben, welches entweder von dem auf den Nerven haftend gebliebenen Nachbleibsel des Frieselsafts, oder von einer daraus entstandenen Schärfe aller Säfte, oder von der Wandelbarkeit, Schwäche, und Unthätigkeit, welche die

Ärzte

Ärzte atonia nennen, der festen Theile selbst, oder von allen zugleich herrühret. Die Erfahrung lehrt, daß einige nach überstandnen Friesel viele oder wenigere Geschwüre und Blutschwären bekommen, da andere nach zwey oder drey Monathen das schleichende Fieber mit Husten, Brustbeklemmung, und hartnäckigsten Schmerzen in verschiedenen Theilen, kaum loß werden können; und andere endlich in Auszehrung und den vollkommenen Marasmus verfallen.

§. 109.

Endlich kann ich nicht unterlassen zum Trost des Publikums zu sagen, daß, ob schon diese Krankheit in den letzten Jahren, eine der grausamsten und erschrecklichsten gewesen und allerwärts grosse Niederlage unter den Menschen angerichtet gehabt, es doch jeko den Anschein habe, daß sie nicht allein seltener kommen, sondern nach Art anderer neuerlich erst entstandnen Krankheiten, wie fremde Gewächse, die in un-

fer

Einige eingeschlichene Fehler wolle der
 Leser folgendermaßen verbessern.

- S. I der Vorrede — sollte heißen Vorrede des
 Verfassers
 — IV. — 3. 4 statt Fractus lies Fracta.
 S. 3 der Abhandl. 3. 4 Allione
 — 9 3. 13 andere
 — 15 — 2 nox
 — 28 — 4 von unten: prophylaxin
 — 29 — 13 procatarcticae
 — 33 — 1 muß will und kann ausgethan
 werden
 — 34 — 2 nach symptomatisch, ein Comma
 — 37 — 10 Coma somnolentum
 — — 12 muß sie nach dem ausgethan werden
 — 38 — 4 nächster
 — 39 — 5 nach Ursache ein Comma
 — 58 — 16 Sibischwurzeln
 — — 18 Portulak
 — — 21 andere
 — 59 — 6 dadurch
 — — 10 muß das Wort selbst in die fol-
 gende Zeile zwischen Kranken und
 verfrühen gesetzt werden
 — 60 — 3 statt ist, war
 — 72 — 2 größte
 — 73 die letzte Zeile: præexistirt
 — 79 — 3 tertiam
 — 83 — 4 von unten: ducatur
 — — 2 raro
 — 86 muß das letzte Wort der Note sehen heißen
 — 87 — 9 detentis
 — — 13 phrenesis
 — 95 — 5 von unten calamitosius
 — 96 — 2 avolent

- S. 96 3. 10 rimas
 — — — II angunt
 — 97 — 5 muß sich zu lange gelesen werden
 — 98 — 10 u. f. muß es so heißen: Der vorz
 treffliche Georg Bagliv, einer der
 größten Aerzte Roms, sagt, da er
 p. 67 de sudore in acutis redet
 — 101 die letzte 3. im Text: Nenter
 — 102 — 4 Mässigung
 — 104 — 7 v. u. Cibisch
 — 106 — 2 der Note: bemerklichsten
 — 108 — II Sinaäpfeln
 — 112 — 7 Ruhrwurzel
 — 120 — 2 cibus
 — 130 — 7 v. u. muß nach Fleischbrühen, un
 tersagen stehen
 — 131 — 4 die Fäulniß vermehrt und begün
 stiget werden müsse
 — 133 — I der Note: Pulsadern
 — 137 — 7 pancia
 — 149 — 4 v. u. Rat. med.
 — 153 — II ebollizion
 — 161 — 12 vidimus
 — 164 — I der Note: muß veränderte sich
 gelesen werden.

in

in

in

ben

vors

der

a er

t

e

e

e

e

e

e

ma

gins

e

e

e

e

e

e

sich

e

e

e

e

e

e

e

e

e

e

e

e

e

e

e

e

e



Mi 5710

ULB Halle
005 301 53X

3



M.C.



337.

Carl Joseph Damilano

Abhandlung

über den

Friesel

im

Piemontesischen,

aus

dem Stalienischen übersezt

von

